

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

252 (11.9.1914) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 1.80, an den Abgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 2.20. Am Posthalter abgeholt M. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpolige Kolonialzeitung od. deren Raum 20 Pfennig, Reichsanzeiger 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanzeige:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

111. Jahrg. Nr. 252.

Freitag, den 11. September 1914

Erstes Blatt.

Chef-Redakteur: Gustav Reuert; verantwortlich für Politik: M. Solinger; für Baden, Votales und Handel: G. Gerhardt; für Brevilleton: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: J. B. G. Gerhardt; für Inzerate: B. K. Schumann. Druck und Verlag: G. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., Uhländ 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Deutscher Stolz.

„Begeisterung und Ordnung.“ Das schöne Wort Gustav Freytags von 1870 bleibt auch für das Deutschland von 1914 immer herrlicher bestehen. Und ebenso der andere nicht minder gut deutsche Grundzug: Selbstbewußtsein ohne Ueberhebung. Wir können sogar hoffen, daß dieser letztere durch die schwere Zeit des aufgedringenen Weltkrieges eine kräftige Stärkung erfahre und eine Stärkung von Dauer. Der schon vielbeklagte Respekt vieler unserer Landsleute vor allem Fremdländern und ihre allzu große Bereitwilligkeit, fremde „berechtigete“ Eigentümlichkeiten anzuerkennen, muß gründlich aufhören. Nicht aber freilich in der gutgemeinten, aus der ersten Empörung über hinterlistigen Ueberfall begriffenen Weise jenes Publikums, das gegen Hotelbesitzer mit der Bezeichnung „Stadt London“ losging, das bei der zum Teil durchaus gebotenen Ueberdeutlichkeit der Speisenkarte vor einem unverständlichen Raubverwecheln nicht zurückzuckt und auch bei dem Ueberdeutlichsteigen gern das Kind mit dem Bade ausschüttet. Nein wir wollen uns auch in ärgsten Kriegsnotdnen nicht nur als Kulturvolk, sondern als das Kulturvolk fühlen. So wie unsere heldenmütigen Truppen nur in der schimmlichen Notwehr gegen verbrecherischen Ueberfall und bestialische Brut mit aller Energie Kriegesrecht geübt haben, dann aber sofort Uebungsversuche an der Kathedrale und Kunststeinboden des unseligen Löwen unternahmen, so wollen auch wir im allgemeinen unsere Empörung und die notwendige energiegeliche Kriegsführung nicht auf unbeteiligte Gebiete unseres Kulturraums ausdehnen.

Die menschliche Kultur ist im Laufe ungezählter Jahrhunderte in immer wechselnder Zusammenarbeit aller Völker geschaffen worden. Wenn jetzt Engländer und Franzosen aus schändlichem Neid darüber, daß die Deutschen durch Begabung und Tüchtigkeit fast auf jedem Gebiete die Führerschaft übernommen haben, ihrer Würde bis zu Handlungen schmutziger Barbarei verfallen, so wird auch die Schande wie hoffentlich die gerechte Strafe ihre sein. Wir aber wollen uns über die notwendigen Gegenmaßnahmen hinaus (wogu auch die Sperre unserer Schulen, besonders technischer, für feindliche Ausländer gehört), die Freude an dem, was sie wirklich Gutes zu geben haben, von dem hehren Genius Shakespears bis herab zu den guten Borbezeugungen nicht verkümmern lassen. Und wir wollen den berechtigten Kampf gegen die überaus törichte Fremdenfeinderei in Mode, Sport und Alltagsgespräch (Wer ist das Wort „Confiserie“, „Cutaway“ ist hoffentlich schon tot!) nicht mit einer Verbanung unserer Sprache von allen „Fremdwörtern“ verwechseln, deren Nuancereichtum, Wert- und Mitteilungsbedürfnis einer hochentwickeltesten Zivilisation ist. Wir entstammen ja auch nicht direkt den deutschen Urväldern, sondern haben viele Ahnen.

Aber was wir von jetzt an mehr wählen und zeigen wollen, das ist der Stolz als erstes Kulturvolk der Erde. Wir wollen nicht grundlos mehr Respekt vor dem Fremdländern haben und nicht allzu bereit fremde „berechtigete“ Eigentümlichkeiten anerkennen. Da erzählt häufig der Kriegsberichterstattung von Reizhalsen, die für deutsche Zeitungen in Mexiko war und nun bei Ausbruch des europäischen Krieges zurückkehrte, mit welcher empörender Frechheit ihn dort „amtliches“ Kreolengefindel bei Erledigung gewisser Formalitäten als Deutschen behandelt habe. Er fügte dann noch die alte Wahrheit hinzu, daß wir Deutsche so ziemlich von allen gehäht werden. Und dann las ich den zurückhaltenden Bericht, den der deutsche Gesandte, ich glaube in der Wiener „Neuen Freien Presse“ über seine Abreise von Belgrad gab. Die Empörung über die Frechheit des Serbenhengels, der bei aller sonstigen Rücksichtslosigkeit mit einer großartigen Armbewegung auf den Billethalter weist, wo der Gesandte sich selbst sein Billet bis zur Grenze taufen mußte, war zwischen den Zeilen zu lesen. In beiden Fällen sind es boshafte Kulturaffen, die sich an der augenblicklichen Wehrlosigkeit deutscher Herren und in ihnen an einem Herrenwolfe rächen. Aber ist nicht ein Grund für solches aus Angst, Haß und Dreistigkeit gemischtes Benehmen der Geistes, der, daß wir Deutschen oft zu wenig Abstand gewahrt haben und aus Intereffektivität an der fremden Art oder an ihrer Gelehrigkeit ihnen mit Rücksicht und Komplimenten entgegenkommen sind? Hier und nur hier können wir von den Engländern lernen, die selbst, wenn sie politische Freundschaftsbündnisse schließen, den Freund zwar immer ausnutzen, ihn aber immer in gehörigem Abstand halten. Man denke an die Japaner. Unter den guten Deutschen waren sie am offensten aufgenommen. Es hatte sich sozusagen ein Gemütsverhältnis in

unserem Publikum zu ihnen gebildet, dem dann die grimmige Enttäuschung folgen mußte. Der Enthusiasmus unserer Kunstsnobs für den Japonismus war ebenfalls von geradezu verbrecherischer Uebertriebtheit. Aber ihnen ging es wenigstens um das alte Japan, während das breite Publikum untrüchlich gerade die modernen fixen Kulturaffen bewunderte.

Dann bildet untrüchlichen Verhalten zu fremden minderwertigen Völkerschaften auch die Schattenseite zu einer Lichtseite, der wir unsern Aufschwung in Handel und Industrie zum Teil mit verdanken. Es ist der große Vorsprung der Deutschen gewesen, daß sie sich den Bedürfnissen und dem Geschmack der fremden Kunden anpaßten, was dem konservativen Engländer meist nicht möglich war. Aber sollte man diese technischen Vorzüge und Methoden nicht mit mehr allgemeiner Unbekümmertheit um den betreffenden Kunden verbinden können? Wenn z. B. ein Kaufmann aufgeregt bei einer deutschen Zeitung über einen guten, objektiven Artikel jammert, der die Zustände in irgend einem Raubstaate behandelt, weil er davon geschäftlichen Schaden befürchtet, so ist das nicht sehr würdig und auf die Länge auch nicht möglich. Wir sollen nicht so viel Rücksicht auf fremde schlechte Sitten nehmen; besser die andern nehmen solche auf unsere guten. Damit soll natürlich nicht etwa irgend einer Schulmeisterlei das Wort geredet werden. Es ist ja übrigens, wenn man jetzt zurückblickt, fast rührend, wie gerade in deutschen amtlichen Kreisen immer dagegen protestiert wurde, die verschiedenen Beshändel von „moralischem“ Standpunkte anzusehen, während England immer von Völkerrichtsgründen übertrifft. Als es dann zum Handeln kam, ist der deutsche Amoralist mit dem Munde, wie immer, treu seinem sittlichen Gewissen gefolgt und der salbendernde Engländer hat den unerhörtesten Redebord in praktischer Stumpfsinnigkeit aufgestellt.

Also seien wir künftig auch in der Weise stolz, daß wir nicht jeden Kulturaffen, wenn er uns etwas abkauft, nun auch mit unserer Freundschaft beglücken wollen. Als erstes Kulturvolk der Welt haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, exklusiv zu sein. Es darf künftig nicht mehr vorkommen, daß in fremden Ländern ein Deutscher es nicht ungemütlich, wenn er für „einen Sohn des Landes“ genommen wird. Der Engländer hat das nie getan. Nur wenn wir unsere deutsche Kultur den Fremden als etwas sehr Wertvolles, Ueberlegenes vor Augen halten, werden sie nicht nur Neid auf unsere wirtschaftlichen Erfolge, sondern auch den gebührenden inneren Respekt bekommen. Unsere allem Menschentum offene Empfangslichkeit, unsere ehrliche Höflichkeit und auch unsere Geschäfte brauchen dabei wirklich nicht zu leiden. Die Wunder aber, die unser tapferes Heer jetzt vollbringt, werden, so Gott will, solchen Wandel des Umgangs der Deutschen mit der Welt ganz von selbst sich vollziehen lassen.

Dr. Curt Heinrich.

Neue Siege in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (Amtlich.)

Der deutsche Kronprinz hat mit seiner Armee die besetzten feindlichen Stellungen südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

General von Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. Sept. Westlich Paris in ihren Verfolgungen an und über die Marne vorgedrungenen Meeresteile sind aus Paris und zwischen Mainz und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner angehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige 1000 Gefangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfenden Meeresteile befinden sich in fortschreitendem Kampfe.

In Vohrgesen und in den Vogesen ist die Lage unverändert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Die Schlacht bei Lemberg.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Wien, 10. Sept. (Oesterreich-ungarisches Hauptquartier.) Im Gebiet von Lemberg geht der von österröcherischer Seite mit größter Energie ausgenommene Offensivkampf gegen die dort konzentrierte russische Hauptarmee weiter. Nähere Mitteilungen werden vom Hauptquartier vor der Entscheidung der Schlacht nicht ausgegeben.

Keine russischen Truppen in Frankreich gelandet.

W.T.B. London, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der russische Botschafter in London demontiert die Nachricht, daß russische Truppen in Frankreich an Land gesetzt worden seien.

Italiens Neutralität.

W.T.B. Budapest, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der römische Korrespondent des „M. E.“, Andreas Andorjan, veröffentlicht auf Grund von Mitteilungen leitender Persönlichkeiten der italienischen Politik einen Bericht über die Neutralität Italiens und deren Gründe. In diesem Bericht heißt es: Bestärkt wurde die Absicht der Neutralität durch die Erwägung, daß Italien überzeugt ist, daß auch ohne aktives Eingreifen, wozu übrigens ein unmittelbares Bedürfnis seitens der Monarchie und Deutschlands nicht vorliegt im Falle eines für Deutschland und Oesterreich günstigen Ausganges des Krieges Italien verständigvolle Berücksichtigung finden kann. Würde Italien aus seiner Neutralität herauszutreten genötigt sein, so würde dies — darüber herrscht bei keiner Partei ein Zweifel — nur zu Gunsten des Dreibundes geschehen. Die größte Beunruhigung verursachen in Italien die griechisch-türkischen Streitigkeiten. Italien würde nicht gern sehen, wenn Griechen oder Engländer Balona besetzten; Bedenken würde es auch erregen, falls England Ägypten annekieren würde.

Die deutsche Sozialdemokratie gegen die Internationale.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 10. Sept. Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie veröffentlicht heute in „Vorwärts“ einen Protest gegen das Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Bureaus, das gemeinsam mit der Sozialistischen Partei Frankreichs einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen hat, der von Lüzen und Borwürfen gegen Deutschland strotzt.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Die Einseitigkeit des Aufrufes geht schon daraus hervor, daß die Bedrohung des deutschen Volkes durch den russischen Despotismus nicht einmal erwähnt ist, d. h. die Laifache, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am tiefsten erregt hat. Es ist auch bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Bureaus wegen der Greuelthaten der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anrufen will, während es sich über die hinterlistigen Ueberfälle der belgischen Franktireurs auf deutsche Soldaten ausschweigt und von den Greuelthaten der Russen in Ostpreußen nichts zu melden weiß.“

Unsere Flotte in der Ostsee.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 10. Sept. Ungehindert geht in der Ostsee die Schifffahrt an den deutschen Küsten vor sich. Die deutschen Kriegsschiffe stehen jetzt in den baltischen Meeresbüden vor. Dort haben sie, sozusagen vor den Augen der feindlichen Flotte, einen russischen Handelsdampfer aufgebracht und versenkt. Die vorher an Bord genommenen Passagiere und die Besatzung wurden in einem deutschen Hafen an Land gebracht und, soweit sie feindlicher Nationalität waren, nach dem Vorbilde der Gegner als Kriegsgefangene festgehalten. Es ist dies ein Beweis für die Wachsamkeit unserer Ostseeflotte, die das Gebiet, soweit es nicht von Minen verheut ist, übermacht und beherrscht.

Amerika und Japan.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Wien, 10. Sept. Wie die „Neue Freie Presse“ aus hiesigen diplomatischen Kreisen erfährt, soll die amerikanische Regierung sich kürzlich mit der Anfrage an die englische Regierung gewandt haben, ob sie in der Lage wäre, befriedigende Erklärungen darüber abzugeben, daß Japan kein mit der Integrität amerikanischer Besitzungen im Stillen Ocean in Widerspruch stehende Unternehmungen beabsichtige. Auf diese Anfrage sei in Washington keine Antwort eingelaufen.

Offener Brief

an den Herrn Minister der französischen Republik Marcel Sembat.

Von Dr. Ludwig Haas, Mitglied des Deutschen Reichstags.*

In Bern und Basel waren wir zusammen; wir hatten gemeinsam die Hoffnung, daß eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland möglich sei, und wir hatten die Ueberzeugung, daß diese Arbeit für den Frieden ein Kulturwerk schaffe und deshalb Kulturpflicht sei.

Obwohl die Mehrheit der beiden Parlamente, die Mehrheit des deutschen Reichstags und der französischen Volksvertretung sich auf den Boden der Berner Konferenz gestellt hatte, kam der Krieg, den das deutsche und das französische Volk nicht gewollt, den aber der russische Zarismus und panlawistischer Massenwahn und Uebermut heraufbeschworen hat. Das aber ist sicher: die französische und die englische Regierung hätten Ruhstand in die Grenzen der Vernunft und Menschlichkeit zurückzweilen können. Sie haben es nicht getan. Anstand war der französische und englischen Unterstützung sicher. Nur dadurch konnte es durch seine Mobilmachung die Friedensbestrebungen des Deutschen Kaisers führen.

An dieser Entwicklung tragen Sie keine Schuld; ich bin überzeugt, Sie hätten sie gerne verhindert; Sie gehörten damals dem französischen Ministerium nicht an. Trotzdem könnte es für Europa, die europäische Kultur und den europäischen Frieden von Wert sein, wenn Sie vor aller Welt, als französischer Minister die Frage beantworteten würden: Hatte der Zarismus das Recht, der Beschüßer aller Slawen sein zu wollen, jener Zarismus, der alle Freiheit im eigenen Lande unterdrückt, der nie am Mute seiner eigenen Landesfinder satt geworden ist, der Anechtigkeit, Tod, Grausamkeit, Verbrechen und Unkultur überall hinträgt, wofin immer er seine brutale Herrschaft ausbreitet?

Nun aber sind Sie in das französische Ministerium eingetreten und nun beginnt Ihre Verantwortung vor der Weltgeschichte. Sie haben die Erklärung des französischen Ministeriums unterschrieben, die das arme französische Volk beruhigen sollte mit der Lüge, daß Berlin schon vor den Russen zitierte. Kein einziges altes Weib in ganz Berlin hat an den Einmarsch der Russen geglaubt; aber ganz Deutschland lagte über die Proklamtion des französischen Ministeriums. Inzwischen wurden bei Orleburg, Gllgenburg und Tannenbergl 90 000 Russen gefangen.

Sie mögen selbst durch lägenhafte Berichte getäuscht gewesen sein; es können ja auch Minister angelegen werden. Kluge Minister sollen es aber merken und Sie hätten es merken können. Glauht der Sozialist und Demokrat Sembat, daß ein Kulturvolk, wie das deutsche, ein Volk des allgemeinen sozialistischen Wahlrechts, das in geschlossener Stimmigkeit den Krieg führt, einig von Hebrsbrand bis Liebsteht, von den Slawen des Zarismus überunden werden kann? Das konnten Sie als Demokrat nicht glauben.

Furchtbarer aber noch tritt an Sie eine andere Frage heran. Wollen Sie den Sieg des Zarismus? Kann der Demokrat Sembat den Zarismus unterstützen? Er ist Ihr Feind und der Feind des französischen Volkes so gut, wie er unser Feind ist. Er ist der Feind jeder Freiheit, jeder Kultur, jeden Fortschritts. Armstellige Diplomaten der alten Schule mögen Bündnisse schließen ohne Rücksicht auf die politische Moral. Sie gebürden sich als die starken Männer der Realpolitik und sagen, man kümmere sich nicht um die inneren Verhältnisse eines anderen Staates. Ein Sembat darf dieses dummen und verbrecherischen Reichsinns nicht fähig sein.

Er weiß, daß es für die Menschheit ein Glück ist, wenn als Folge der deutschen Schläge der Zarismus zusammenbricht und das Ende findet, das er verdient. Er empfindet auch, daß es keinen schwächeren Bundesgenossen für die französische Demokratie geben kann, als jenes Rußland des Zaren, der Großfürsten, der Kosaken und der Beamten, die Verbrecher und Völkunde sind.

Die Welt erwartet, daß Sie die Lösung aus diesem Konflikt finden, und es gibt eine Lösung, die ein Glück für Frankreich und für die Menschheit wäre.

Noch anderes erwartet die Welt von Ihnen: Französische und belgische Bürger ziehen heimtückisch auf deutsche Soldaten. Die selbstverständliche Antwort der Notwehr ist die Vernichtung ganzer Ortschaften. Sorgen Sie dafür, daß der Krieg zwischen den Soldaten geführt wird, offen, Mann gegen Mann. Erklären Sie dem französischen Volk, daß es eine Schande und ein Verbrechen ist, als Bürger aus dem Hinterhalt sich an Kämpfe zu beteiligen. Wer kämpfen will, der trete in die Armee ein, trage das Kleid des Soldaten und übernehme die Mühen und Gefahren des Feldzuges. So halten es die deutschen Bürger, die dem Vaterland mit der Waffe dienen wollen.

Bei französischen und englischen Soldaten wurden Dum=Dum=Geschosse gefunden. Es ist Ihre Menschenpflicht, jetzt als Minister den Gebrauch dieser Geschosse zu verhindern. Davon spreche ich gar nicht, daß es völkerrrechtswidrig ist; Sie stehen auch ohne jene völkerrrechtliche Norm auf dem Standpunkt, daß es eine Gemeinpflicht ist, Geschosse zu verwenden, die den Gegner nicht nur kampfunfähig machen, sondern ihm möglichst ent-

* Obiger Offener Brief erscheint in der nächsten Nummer des „März“ und in verschiedenen ausländischen Zeitungen. Dr. Haas hat uns den Brief zum Abdruck im „Karlsruher Tagblatt“ freundlichst zur Verfügung gestellt. Ned.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

schlechte Verwundungen schaffen sollen. Gebrauchen Sie Ihre Macht als Minister im Interesse der Kultur und im Interesse Ihres Vaterlandes.

Deutsche Bürger, zumal auch Frauen, wurden beim Ausbruch des Krieges in Frankreich und in Belgien schamlos mißhandelt; es ist zu spät, daß Sie hier noch eingreifen können.

Mit einem Worte: Denken Sie an die Zukunft! Arbeiten Sie dafür, daß Heimliche, Hinterlist und Brutalität nicht Stimmungen des Hasses schaffen, die Jahrzehnte nicht überwinden können.

Verfassen Sie aber auch nicht, daß Frankreich im Kampfe steht gegen das deutsche Volk, das so einzig ist, wie nie zuvor.

Und das noch: Verbreiten Sie die Wahrheit, die reine und ungefärbte Wahrheit über die Kriegsverhältnisse in Frankreich; die demokratischen Minister dürfen das Volk nicht belügen, wie die Minister Napoleons.

Deutsches Reich.

Vorlage für den Bundesrat. Wie wir hören, wird dem Bundesrat in den nächsten Tagen der Entwurf einer Verordnung vorgelegt werden, nach der die Amts-dauer der gegenwärtigen Vertreter der Arbeitgeber und Verhändler über den 31. Dezember 1914 hinaus soweit verlängert wird, daß es möglich ist, die Arbeiten für die Wahlen um etwa ein Jahr hinauszuschieben.

Der Fortbetrieb des Dienstleistungs bei den eingezogenen Postbeamten. Man schreibt uns: Ueber die Frage, ob sämtliche untere Beamte, die infolge der

Mobilmachung in den Militärdienst eingetreten sind, ihr Zivildienstverhältnis auf jeden Fall während des Kriegsdienstes fortzubehalten haben, herrschen mancherlei Zweifel. Es ist demgemäß folgendes zu beachten: Daß die etatsmäßig angestellten Beamten im Gemüße ihres Dienstverhältnisses verbleiben, kann keinem Zweifel unterliegen. Ferner bleibt das Dienstverhältnis gewahrt den Postboten, Telegraphenarbeitern und Postkellern der reichs-eigenen Posthalterei (auch während des ersten Dienstjahres, das als Probezeit gilt) sowie den Posthilfsboten.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 10. Sept. Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute vormittag den Vortrag des Ministers Dr. Freiherrn v. Bodmann entgegen.

Am 10. Uhr wohnte Seine königliche Hoheit in der Leibgardienkaserne einem Gottesdienst und der sich daran anschließenden Vereidigung von ca. 4000 Rekruten und Kriegsfreiwilligen der hiesigen Truppenteile bei.

Am 12. Uhr nahm Seine königliche Hoheit an der Einsegnungsfeier für den verstorbenen Großherzog von Baden, dem Oberstleutnant Ludwig von Söbster in der Friedhofskapelle teil.

Nachmittags folgte der Vortrag des Geh. Regierungsrats Dr. Seb. B.

Amliche Mitteilungen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat sich bemerkt gefunden, dem Stationswart Johann Doser in Rufford die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Personal-Veränderungen im Bereiche des

14. Armeekorps.

Großes Hauptquartier, den 28. August 1914. v. Stutterheim, Maj. und Bat.-Kommand. an der Hauptkassettensamlung, in d. 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109 ver.

Im Sanitätscorps.

Großes Hauptquartier, den 28. August 1914. Für die Dauer des mobilen Verhältnisses im Sanitätscorps ange stellt: Prof. Dr. v. Krehl, Geh.-Rat und Dir. d. med. Universitätsklinik in Heidelberg.

Großes Hauptquartier, den 5. September 1914. A. Beförderungen usw. zu höheren Dienstgraden unter Befahrung in den letzten Stellen mit den Gebührenden derselben:

Zu Obersten: die Oberleutnants: Frhr. v. Bietinghoff gen. Scheel, d. Stabes d. Fähr.-Regts. Nr. 40, v. Drauschitz, Chef d. Gen.-Stabes d. 14. Lsk.

B. Beförderungen usw. zu höheren Dienstgraden: Zum Oberleutnant den Major Diebler, Abt.-Kom. im Feldart.-Regt. Nr. 30.

Zum Major den Hauptmann v. Conzbruch, Batr.-Chef im Feldart.-Regt. Nr. 14, Adjutant bei höheren Kom.-Behörden;

dem Hauptmann und Kompagniechef Reinhardt im Inf.-Regt. Nr. 113; dem Hauptmann Gerike b. Stabes d. Feldart.-Regts. Nr. 14.

Ein Patent seines Dienstgrades erhält der Hauptmann und Batterieführer Ballenberg im Infart.-Regt. Nr. 14.

Zu Hauptleuten: die Oberleutnants: v. Berg (Ludwig) im Feldart.-Regt. Nr. 76, Adjutant bei höheren Kom.-Behörden, velle im Inf.-Regt. Nr. 40, Doxie im Inf.-Regt. Nr. 114, Schmidt im Inf.-Regt. Nr. 170, kom. an d. Kr.-Schule in Gersfeld, v. Plüskow an d. Unteroff.-Schule in Ettlingen.

Zu Oberleutnants: die Leutnants: Dit im Inf.-Regt. Nr. 111, Vleil im Inf.-Regt. Nr. 112, Spitzmüller im Inf.-Regt. Nr. 142, Bohne im Inf.-Regt. Nr. 169;

die Leutnants und Erzieh. Kell, Graf v. Schwerin am Kad.-Haus in Karlsruhe; die Leutnants: Frhr. v. Rojen im Drag.-Regt. Nr. 20, Forst im Drag.-Regt. Nr. 21, kom. als Lehrer an der Kav.-Telegr.-Schule, Wittich im Feldart.-Regt. Nr. 30.

Unsere Helden.

Den Heldenort für das Vaterland starben: Einj.-Freiw. Rudolf Giese in Karlsruhe, Leo Weil aus Karlsruhe-Mühlburg, Soldat Krieger aus Weingarten, Heinrich Barman, Richard Feuer, Ferdinand Schäferlein und Emil Brehm, sämtliche in Mannheim, Arnold Adler in Tauberhofsheim, Joseph Ballweg in Gorbheim (N. Waldhörn), Johannes Wolf und Karl Brudner in Ballorf bei Wiesloch, Kaufmann Walter Zapfe aus Durlach, Karl August Rüd und Emil Postian in Forzheim, Alois Niginger in Baden-Baden, Postsekretär Adam Losmann in Raffatt, Wilhelm Seiler in Bühl, St. d. L. Karl Krebs und Max Biedtmann in Freiburg, Konrad Konrad Bundrub in Weizen (N. Bondorf), Christian Wipper in Glottertal. Urmacher Eduard Behrle in Furtwangen zeigt den Tod seiner beiden Söhne Joseph und Bertram an.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden folgende Badener: St. d. R. im 8. Reserve-Drägerregiment, Direktor Rudolf Seiner in Karlsruhe, Major Rudolf von Frensdorf erhielt die gleiche Auszeichnung als Führer der ersten Kompagnie des Karlsruher Leibgarnadierregiments. Weiter erhielt der zur Bürgerbürger Abteilung kommandierte Oberl. Erich Leonhard, ein Heidelberger, das Eiserne Kreuz. Er ist der Sohn des Direktors der Heidelberger Zementwerke und wurde bei einem Luftkampf mit einem französischen Flugzeug schwer verletzt.

Karlsruhe, 10. Sept. Das soeben erschienene „Gesetz- und Verordnungsblatt“ Nr. 49 enthält Bekanntmachungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen betr. Aenderung der Postordnung für das Deutsche Reich und des Ministeriums des Innern betr. die Vorbereitung zum Höheren öffentlichen Dienst im Ingenieurwesen.

Karlsruhe, 10. Sept. Die Vorstandschaft des Badischen Eisenbahnerverbandes erläßt im Verbandsorgan einen Aufruf an die Mitglieder, der sich zunächst mit den Gründen des dem Deutschen Reich ausgedehnten Krieges befaßt, und in welchem dann dargestellt wird, welche ungeheure Opfer an Gut und Blut zu bringen sind.

Der Aufruf führt dann fort: In diesem allen Ringen darf auch der Eisenbahnstand nicht fehlen. Wir haben die Soldaten hinausgeführt aus ihrer Heimat, aus dem Kreise ihrer Lieben, haben sie hinausgeführt an den Feind und haben ihre Kampftätigkeit bewundert und darin die Wahrheit des Heides so recht empfunden: „Neb Vaterland magst ruhig sein!“ Als ein sehr wichtiger Faktor in der Kriegsführung und besonders für den Aufmarsch der Truppen und deren Versorgung ist das Eisenbahnpersonal bis heute verstoßen geblieben von den Opfern an Gut und Leben, und wird auch künftig nicht herangezogen werden können in dem Umfang wie andere Stände.

Haben wir im wirtschaftlichen Ringen ein Beispiel gegeben von der Geschlossenheit und der Auf- und Vorwärtsempfindung, so wollen wir auch jetzt zeigen, daß wir Verständnis und eine offene Hand haben für die Not des Vaterlandes. Sind wir verstoßen geblieben an den Opfern von Gut und Leben, verstoßen geblieben von Verlust unserer Existenz und unseres Verdienstes, so wollen wir für diejenigen geben, die ihre Familien verlassen mußten.

Sinn daitsché soldatn hir. — Welchen Weg haben Sie eingeschlagen? — Velchenn Weg haben sie eingeschlagen? — Wo ist das Gemeindegeld? — Wo ist das guemäindegeld? — Zeigen Sie mir das Haus des Herrn X... Tsakn! zu mir dass haouss dess hairn X... Schicken Sie jemand als Führer mit: Chikn! zu maand ass fureur mit! — Bessern Sie mir diesen Mantel aus! Bessrn! zu mir disseum! mannetl haouss. — Die Zahlen: Zwölf: Tsseult. — Zweiundzwanzig: Tsuaounnd tsvantsig. — Tausend: Taoussnd.

Bernard Shaw über England. Bernard Shaw hat in der letzten Zeit durch einen gegen Deutschland gerichteten Aufsatz von sich reden machen. Es ist demgegenüber höchst amüsant, einige seiner Äußerungen über England zum Vergleich als Gegenstück heranzuziehen. Sie finden sich in der Komödie „Der Mann des Schiffschiffs“ und sind Napoleon in den Mund gelegt.

Berliner Musikbrief.

Trotz des Krieges beginnt hier das musikalische Leben sich wieder reich zu entfalten. Konzerter finden freilich ausschließlich zum Besten des Roten Kreuzes, der Kriegshilfe und der sich der Reservistenkinder mit Vorliebe annehmenden Kinderrosterschichten statt, und zwar meist zu einem niedrigen Eintrittspreis, der in gar keinem Verhältnis zu den Darbietungen steht; erstklassige Künstler, deren Einnahmen während der Kriegszeit übrigens auch recht gemindert sind, stellen sich mit größter Bereitwilligkeit in den Dienst der Wohltätigkeit, haben freilich die Gerngung, daß ihnen rauschenster Beifall von der dankbaren Zuhörerschaft zuteil wird.

Kleines Feuilleton.

Le petit interpete.

Daß die Franzosen mit einem längeren Aufenthalt in Deutschland gerechnet haben, geht auch aus einem kleinen Fäulein „Le petit interpete“ (Der kleine Uebersetzer) hervor, das sich in dem Touristener eines gefallenen Franzosen vorgefunden hat und uns von einem in der Felde lebenden Freund unseres Vaterlandes zur Verfügung gestellt wurde.

Hier ist mein Quartierzettel: Hir ist mainn kouartirtzell. — Zünden Sie Feuer an: Tsouandn! zu seuillr ann. — Guten Morgen: Gouteunn morkann. — Haben Sie einige Schweißhölzchen? Habeunn zu ainquä chafeul eultseunn. — Wir wollen frühstücken: Vir voleunn frustukann. — Bringen Sie Brot und Zucker: Brinnkn zu brodd ouund tsoukr. — Ich werde in zwei Stunden zurückkommen: Iche verde inn tsvai stouundn tsoucrk omnann. — Kommen Sie aus diesem Dorfe? Kommeunn zu aous disseumm dorfe. — Sind deutsche Soldaten hier?

teilt dann mit, daß Sammelbogen des Badischen Eisenbahnerverbandes bei der Mitgliedschaft herausgegeben werden, die Sammlung soll nicht eine einmalige sein, sondern für die ganze Dauer des Krieges durchgeführt werden. Die Verbandssammlung erwartet eine starke Benützung des Sammelbogens, in den jeder Eisenbahner jeden Monat mindestens 2 % seines Verdienstes einzeichnen soll.

Forzheim, 10. Sept. Eine ergreifende Notruung wurde in einem der hiesigen Lokale vorgenommen zwischen dem Verlobten C. Wallner aus Bayern (wohnhaft in Heimhameln) und seiner Braut, einem Fräulein aus Jirt bei Innsbruck. Die Braut war, als sie von dem hiesigen Aufenthalt ihres Bräutigams hörte, nicht hierher gereist. Die Ziviltrauung wurde von dem Standesbeamten in dem Krankenzimmer vorgenommen, und ihr folgte am Nachmittag die kirchliche Einsegnung des Paares durch einen katholischen Geistlichen. Der Bräutigam lag erkrankt verlegt im Lazarett. Es mußte ihm ein Arm abgenommen werden, außerdem hat er noch drei Brandspalter im Kopf. Trotz der schweren Verwundung besteht Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens.

Heidelberg, 10. Sept. Vier stürzte auf dem Gegrüerplatz hinter der neuen Kaserne der Pflanzgarten Georg Seibert, der Sohn des Wirtes zum „Reichshof“, mit seinem Grabestrudder aus einer Höhe von 80 bis 100 Meter ab. Seibert stand vor dem Piloten-Examen. Wegen Mangels an Benzin verlagte der Motor. Wegen dem gelang es dem Flieger, noch eine Runde zu machen, wobei er beim Ueberfliegen des Platzes das Dach des Kaserne-Neubaus berührte. Pilotsflucht verlagte der Motor gänzlich und der Apparat stürzte fast senkrecht herunter. Der Flieger kam mit einigen Kopfverletzungen davon.

Kehl, 10. Sept. Beim Kehler Bahnhof braunte die Lagerhalle der Sozialwarenhandlung Oskar Spinnerer (bis vor kurzem in Offenburg) aus unbekannter Ursache vollständig nieder. Der Schaden wird auf über 100 000 M. angegeben.

Offenburg, 10. Sept. Der jüngste Kriegsfreiwillige der gesamten Garnison Armee dürfte wohl der in hiesiger Garnison stehende Ludwig Huber, Sohn des Bleichnermeisters Huber, sein. Der angehende Vaterlandsverteidiger wird am 7. Oktober d. J. erst 14 Jahre alt, ist aber für sein Alter ausnehmend groß und kräftig.

Donauweihingen, 10. Sept. Unter militärischen Ehren wurde der für das Vaterland gefallene Leutnant August Lamery beifattet. Wegen seiner hervorragenden Tapferkeit war er für die Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz auszuzeichnen gewesen. An der Befestigung nahm auch die Fährin mit zwei Söhnen und die Großmutter teil.

Engen, 10. Sept. Im Kampf fürs Vaterland, bei der Vertreibung des Feindes von Donau und aus dem Schirmmeckle fiel Wieselhubel d. R. Stephan Klein, Hauptlehrer in Maßpflüren im Tal. Pflüchtig zum feindlichen Artillerie überbracht, gab er seiner Mannschaft noch das Kommando: „Rasche Detung“. Er selbst aber fand, in die Stirne getroffen, einen schänen Soldatentod und liegt in Schirmmecklegraben.

Obermettingen, Amt Waldshut, 10. Sept. Der 12jährige Sohn des Gemeindefürs Josef Malzacher schlug dem 53jährigen Schöhren des Landwirts Johann Brogle derart mit einer Kattspitze auf den Kopf, daß das Kind stark

Badische Jugendwehr.

Die im heutigen Amtsveränderer („Karlsruh. Tagbl.“) veröffentlichte Bekanntmachung bewacht, für ungar Land ebenso, wie das zurzeit in Preußen geschieht, eine Drangamatio zu schaffen, in der möglichst alle jungen Männer von sechzehntem Lebensjahre ab nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte an den militärischen Dienst vorbereitet werden.

Verteidigung seiner Inselgestade nimmt er einen Schiffsgesittlichen an Bord, nagelt eine Flagge mit einem Kreuz an den Hauptmast und segelt so bis ans Ende der Welt, und bohrt in den Grund, brennt und zerstört alles, was ihm die Verchristlichung auf dem Meere ertreut macht... Sie werden an einem Engländer niemals bemerken können, daß er einen Engländer niemals bemerken können, daß er im Unrecht ist. Denn er tut alles aus Grundsatz. Er führt Krieg aus patriotischem Grundsatz, er trägt aus geschäftlichem Grundsatz, er macht Freude Böfker zu Sklaven aus reichspolitischen Grundsatze, er behandelte euch groß aus mändlichen Grundsatze, er hält treu zu seinem König aus lovalen Grundsatze und schlägt seinem König aus republikanischen Grundsatze den Kopf ab. Seine Lösung ist dabei immer nur seine „Pflücht“. Und vergißt nie, daß die Nation verloren ist, die ihre Pflicht dort sucht, wo nicht ihr „Vorteil“ zu finden ist...

Etwas weiter charakterisiert dann Shaw Napoleon den Begriff „englisch“ seiner Partnerin nach französischer: „Sie wollten einige Briefe, die mir geschrieben. Sie haben den Morgen damit verbracht, sie zu stellen... jawohl, sie zu stellen... durch Sie Strafenraub. Und Sie haben den Nachmittag damit verbracht, mich darüber ins Unrecht zu setzen, indem Sie annehmen, daß ich es war, der die Briefe faheln wollte. Denn Sie haben mir schreiben wollen, daß meine Gemeinheit und Ihre Sucht und Ihre Güte, Ihre Ergebenheit und Ihre Selbstaufopferung an allem schuld seien. Das ist „englisch“. Wenn der Engländer Shaw das sieht, muß es wohl so sein.

Englisch = französisch = russisches Kriegswörterbuch für deutsche Barbaren. „Friedensverhandlungen“. Man mobilisiert. — „Staub der Neutralität“. Man stiehlt eine neutrale Macht zwei neue Kriegsschiffe. — „Glänzender Sieg!“. Man unterhält ein Pressebureau. — „Zufälligkeit des Krieges“. Deutsche nehmen in zwei Tagen eine glatte Stellung. — „Glorreiche Baffant“. Franzosen des Dreierbundes reifen aus. — „Strategische Notwendigkeit“. Man überläßt den Feinden die Handhaben seinem Schicksal. — „Erfolg zur See“. Man überläßt Kabel durch. — „Kampf für die Zivilisation“. Man macht Gelbe. — „Seitens“. Schwarze gegen Europäer mobil. — „Seitens“. Man greift nur an, wo man mindestens in zehn-sacher Uebermacht ist. — „Renevier, ins Deutsche übersetzt nicht überlichsbarer Begriff: „Der Siedle rückwärts.“ (Autor: Lord Rittmeyer.)

Das Deutsche Opernhaus, das auch so manchen Mitglied ins Feld gekendet hat, z. B. den Kapellmeister Rudolf Kraselt, bot als Eröffnungsvorstellung mit schönstem Erfolge Wagners „Meisterfänger von Nürnberg“. Mit Carl Millöders Operette „Der

hen sollen. Dabei handelt es sich nicht um die Ausbildung der jungen Leute in den Waffen; es sollen vielmehr nur die körperlichen und geistigen Eigenschaften entwickelt werden, welche die Grundlage für die militärische Brauchbarkeit und Tüchtigkeit bilden, die aber bei der kurzen militärischen Ausbildung der Soldaten nicht dieselbe gründliche Pflege wie im Frieden finden können. Durch die Einübung des schnellen, lauten Anreitens und Sammelns in den einfachsten Aufstellungsformen, durch das Zerstreuen aus diesen Formen und das schnelle Wiederzusammenschließen durch die Bildung von Schützenlinien mit überraschenden Lebewegen im Sammeln sollen Disziplin und Aufmerksamkeit anezogen werden. Dazu sollen Marschübungen mit Unterweisung in den Marschregeln namentlich hygienischer Natur, die Behre vom Gelände und seiner Benutzung mit Augen- und Horchübungen, mit Kartenlesen und Winterübungen kommen. Auch der Porzellan- und Metallarbeiten soll geübt und kleine Besondere ausgeführt werden. Durch alle Übungen sollen die Selbstständigkeit, das Verantwortlichkeitsgefühl, die Ausdauer und der Wille der jungen Leute gefördert werden. Der einfache theoretische Unterricht, der die Übungen begleiten und erläutern soll, wird vor allem darauf gerichtet sein, die Vaterlandsliebe der Jungmannschaft anzufeuern und die Einsicht in die Notwendigkeit einer opferwilligen und heldenhaften Verteidigung des Vaterlandes zu vertiefen. Die Übungen einschließlich der Unterrichtsverteilung sollen wenigstens an drei bis vier Tagen in der Woche während einiger Stunden stattfinden und unter Aufsichtnahme auf die Beschäftigung der jungen Leute und auf den öffentlichen Gottesdienst festgelegt werden. Die Unterweisung wird durch inaktive Offiziere und Unteroffiziere sowie durch Führer, die in der Jugendpflege erprobt sind, erfolgen. Als einheitliches Abzeichen wird die badijche Jugendwehr eine gelb-rot-weiße Armee mit der Aufschrift „Badijche Jugendwehr“ tragen. Ueber die Teilnahme an den Übungen und die dabei gezeigten besonderen Fähigkeiten werden den jungen Leuten als Empfehlung bei ihrem späteren Eintritt in das Heer oder in die Marine Bescheinigungen ausgestellt werden.

Es ist zu hoffen, daß die badijche Jugend aller Stände und aus allen Parteilagern in der richtigen Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit einer guten und gründlichen militärischen Ausbildung sich bei den von den Amtsvorständen zu bestimmenden Stellen bis spätestens 20. September meldet und mit Eifer den Übungen und dem Unterricht obliegt, auf daß sie, wenn der Ruf zum Eintritt in das Heer an sie gelangt, die gleiche Tüchtigkeit und Tapferkeit und denselben hohen Sinn bewahrt, den wir in diesem gewaltigen Kriege an unseren tapferen Truppen bewundern. (Man beachte die Bekanntmachung und die Ansätze.)

Vom badijchen Roten Kreuz.

Karlsruhe, 10. Sept. Die gestrige Veranstaltung wurde eröffnet durch eine kurze Gedächtnisrede des Karlsruher auf den unvergesslichen Großherzog Friedrich I., die von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Generalleutnant von Boehmann hat eine Privatbesprechung vereinbart, um noch einmal das Kommando der badijchen Truppen zu besuchen. Großes Interesse an freiwilliger Hilfsleistung im weitesten Sinne des Wortes gezeigend, Großes bleibt noch zu tun. Es wird nötig sein, mit den Truppen Depots vorzuschieben und von diesen aus den Bedürfnissen gerecht zu werden.

Leibbinden sind jetzt von großer Wichtigkeit. Die Militärverwaltung des 14. Armeekorps hat solche Kreuz und bereits einen Teil erhalten. Das Rote Kreuz soll ebenfalls Leibbinden anfertigen, da man deren im Hinblick auf die Größe der badijchen Formationen schwerlich zu wenige haben kann.

Der alte Bahnhof, der als Empfangsstation für Personal dient, ist hauptsächlich Nachstation geworden. Die Erfrischung- und Verbandstation auf dem Militärbahnhof (Berchubahn) wurde nicht mehr benutzt und daher aufgehoben.

Das badijche Rote Kreuz hat schon vor einiger Zeit an einigen Hauptbahnhöfen Stationen des Landes Besondere zusammengestellt, deren Hauptaufgabe darin besteht, die Lazarettzüge zu begleiten und den Verwundeten während der Fahrt Hilfe zu gewähren. Da diese Arbeit sich sehr bewährt, ist man gegenwärtig darauf aus, noch weitere derartige Truppen im Lande aufzustellen, wodurch es ermöglicht wird, die Züge auflassen.

Der Kommandeur des Johanniterordens, Graf Joppelt, wohnt einem Teile der Sitzung bei.

Durch den Delegierten des hier errichteten bayer. Sanitätsdepots wurde besätigt, daß Fronttreiber bei den Kreuzen versehen sind, welche dem Mitglied des Depots wurde getrossen, zu seinem Glück prälatte das Gefäß an der Taschenuhr ab.

Großherzogin Luise hat sich vorbehalten, den Verwundeten die herausgenommenen Geschosse in Silber zum Schluß sei eine Anfrage von mehreren Damen beantwortet, weil der Gegenstand allgemeines Interesse sei? Welche Größe ist erwünscht für Fußlap- angelegenheiten? Nein. Darf auch abgewaschene Halb- kann Charpie Verwendung finden? Vorläufig das Lazarett Luise'sche bittet um einige geruchlose. Die Hauptsammlungstelle (Landes- Sanitätsdepot) hat Bedarf an folgenden Gegenständen: Seife, Toiletseife, Trinkteller, Notbücher, Seife, Postkarten.

Aus dem Stadtkreise.

Gemeinschaftschule Karlsruhe. Lehrern und Eltern Unterricht an der Gewerbeschule am 14. September für familiäre Kurse. Gleiches gilt auch für andere Schulen.

Bitte um weitere Liebesgaben. Wenn auch der größte Teil der Truppen bereits im Felde steht, so sind doch immer wieder Nachschübe zu erwarten, die um diese Truppen teilweise hier durchkommen. Um diese Truppen in der bisherigen Weise bewirken und mit Liebesgaben versehen zu können, wird die Einwohnervereine gebeten, solche Gaben, insbesondere Zigarren, Zigaretten und Ansichtskarten

(wenn möglich von Karlsruhe) auch weiterhin zu spenden, wie es bisher in so erfreulichem Maße geschehen ist. Derartige Liebesgaben werden innerhalb der Geschäftsstunden auf dem Rathaus Zimmer Nr. 39 mit Dank entgegengenommen.

Der Bund deutscher Frauenvereine wendet sich mit folgenden Worten an die deutschen Frauen! Die Tage ernster Sorge um das Vaterland sind uns zugleich Tage der Erhebung geworden. Keine Zeit hat so viel Größe, Aufopferungsfähigkeit und Hingabe an das Ganze gesehen wie die unsere. Und in dem Ruhmesfranz, den die Geschichte einigt den deutschen Männern von 1914 flechten wird, werden auch Vorberer mit eingewunden sein, die den deutschen Frauen gelten. In das Hochgefühl, das Liebe zum Vaterland und Vertrauen zu unserer Kraft uns verleiht, haben sich aber in dem Augenblicke schmerzliche Empfindungen gemischt, als wir hören mußten, daß einzelne deutsche Mädchen und Frauen sich dem Ernst der Stunde nicht gewachsen gezeigt hätten. In der Ueberzeugung, daß die vertriebene geistige und soziale Bildung des letzten Jahrzehnts das weibliche Geschlecht aus der Welt oberflächlicher Lebensanschauung herausgeführt hat, wissen wir, daß die Würde und Ehre solcher Frauen, die ernster Arbeit bisher ferngeblieben haben, das Ehrenkleid der deutschen Frau nicht zu bedecken vermögen. Wir wissen auch, daß ihr tiefes Verlangen, in dieser Zeit ihr Bestes zu leisten, die Traglast ihrer guten Taten tief herabdrückt gegenüber dem, was einige Frauen an Unrecht begangen haben. Trotzdem ist es uns Herzensbedürfnis, vor der Welt auszusprechen, daß schmerzliche Scham uns erfüllt, wenn wir hören, daß Geschlechtsgefährtinnen in persönlicher Eitelkeit und Selbstsucht ihre weibliche Zurückhaltung und die Ehre ihres Vaterlandes vergessen konnten. Das Urteil der Nachwelt wird auch über uns Frauen richten und wir wollen wünschen, daß die deutschen Frauen vor dem strengsten Urteil bestehen können.

Trauerfeier. Für den am 7. d. M. an seiner auf dem Felde der Ehre erhaltenen Wunde gestorbenen Oberleutnant Kammerherrn Ludwig v. Stößer fand gestern mittig in der Friedhofkapelle eine Trauerfeier statt. Der Großherzog war persönlich anwesend, Großherzogin Luise und Großherzogin Hilta hatten Vertreterungen entsandt. Die Trauerversammlung war sehr groß. Der Sarg mit den sterblichen Resten des Toten wurde durch Artillerie-Unteroffiziere zum Krematorium getragen. Die übliche Ehrenlade gab eine kriegstun Kampagne der Leibgrenadiere ab. Bei Ausbruch des Krieges stellte Stößer, der nicht mehr aktiv war, sich dem Vaterland wieder zur Verfügung. Er war der älteste von zwei Söhnen des früheren Ministers Ludwig v. Stößer, dem nachmaligen Präsidenten des Evang. Oberkirchenrats, der durch 1 1/2 Jahrzehnte auf diesem Posten gegensreich wirkte und als dessen Hauptwerk die Einführung der allgemeinen Kirchensteuer angesehen werden darf. Ein Geistlicher von auswärts leitete die Trauerfeierlichkeit.

Teilnahme der Militärvereine bei Beerdigungen verstorbenen feindlicher Krieger. Im „Badijchen Militärvereinsblatt“ wird folgende Bekanntmachung des Präsidiums des Badijchen Militärvereinsverbandes veröffentlicht: Es ist beim Präsidium zur Sprache gebracht worden, wie sich unsere Vereine bei Beerdigungen verstorbenen feindlicher Krieger in solchen Orten verhalten sollen, in denen kein Militär garnisoniert. Wir halten es für angezeigt, daß die Vereine in diesen Fällen nur durch kleinere Abordnungen vertreten sind und daß, wo Schützenabteilungen oder Gewehre zur Verfügung stehen, die dem verstorbenen Krieger zustehenden Ehrenabzeichen abgeben lassen. Eine Beteiligung geschlossener Vereine mit Fahnen halten wir nicht der Lage entsprechend. Diese Ehre wollen wir unseren deutschen Kameraden vorbehalten.

Das Eiserne Kreuz für einen Karlsruher. Der Leutnant der Reserve vom 8. Reserve-Dräger-Regiment, Direktor Rudolf Sinner, der Sohn des hiesigen Geh. Kommerzienrats Sinner, erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Leutnant Sinner liegt zurzeit verwundet in Karlsruhe. So viel uns bekannt ist, ist dies das erste Eiserne Kreuz, das an einen Karlsruher verliehen wurde.

Verlustlisten, Auskünfte usw. Das Kriegsministerium gibt bekannt: 1. Die Verlustlisten sind nur durch Postabonnement (monatlich 60 s) zu beziehen, dagegen nicht bei Zentralnachweisbureau erhältlich. 2. Auskünfte erteilt: a) Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48, über Verwundete und Gefallene des Heeres. Es kann schriftliche Anfragen nur beantworten, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen rosa Antwortkarten gestellt sind; b) Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamts, Matthäikirchstraße 9, über alle Angehörigen der Marine; c) Auswärtiges Amt über deutsche Staatsangehörige im Ausland, auch, soweit möglich, über deutsche Gefangene in Feindesland; d) die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

Standesbuch-Auszüge.

Geburtsgebote. 10. Sept.: Paul Streubühler von Biered (Pommern), Kellner hier, mit Auguste Schmidt von Frankenthal (Pfalz); Paul Schmidt von Trauditz (Sachsen), Damenschneider hier, mit Marie Stern von Mannheim; Christian Dört von Geiden (O. A. Dehringen), Straßenbahnkassierer hier, mit Elisabeth Holz von Oberroth (O. A. Arlen); Ernst Schöpflin von Schönbau i. W., Verwaltungskassierer, mit Elsa Hauser von hier; Karl Kübler von Murrhardt (O. A. Badnang), Kaufmann hier, mit Emilie R. N. a. von Zillhausen (O. A. Badnang).

Geschlechtsregister. 9. Sept.: Georg Martin Mänch von Münden, Monteur hier, mit Karolina Reichert von Malsch (M. Gillingen); Paul Thomas von Negenitz, Kaufmann hier, mit Elsa W. o. S. v. hier. — 10. Sept.: August Jakob Röber von Straßheim, Justizaktuar hier, mit Anna Juliana Grab von Ziegenhain; Gustav Franz Steinwartz von Offenburg, Architekt hier, mit Klara Kull von Schw. Gmünd.

Geburten. 5. Sept.: Eduard Joseph, Vater Eduard Friz, Magaziniere. — 6. Sept.: Friedrich, Vater Johann Fröhwald, Schreinermeister.

Todesfälle. 8. Sept.: Anna Ribesamen, Dienstmädchen, alt 28 Jahre, ledig. — 9. Sept.: Leon Jacoulet, Soldat im franz. Infanterieregiment Nr. 349, alt 23 Jahre, ledig; Alexandrine Birth, alt 64 Jahre, Ehefrau des Geheimrats Julius Birth; Adolf Ernst Bach, Schriftsetzer, alt 33 Jahre, Ehefrau; Erna, alt 6 Monate 3 Tage, Vater Alfred Warmbrunn, Theatermeister.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 11. September: 9 Uhr: Joseph Jodel, Landwehrmann im Leib-Grenadierregiment 109. — 9 Uhr: Pierre Poisset, franz. Soldat im 13. Jägerbataillon. — 10 Uhr: Leon Jacoulet, franz. Soldat im Inf.-Reg. 349. — 10 Uhr: Emma Döbelin, Schreiner's-Witwe, Werderstr. 72, Hinterh. 3. Stoc. — 11 Uhr: Alexandrine Birth, Geheimrats-Ehefrau, Str. 61 (Einäschierung). — 2 Uhr: Adolf Ernst Bach, Schriftsetzer, Martenstr. 93. — 1/2 11 Uhr: Emil Bacht, Fabrikant von Pforzheim (Einäschierung). — 1/4 11 Uhr: Reinhold Riege, Landwehrmann, fähig, Inf.-Reg. 179. — 4 Uhr: Nikolaus Kuhn, Landwehrmann im 13. bayr. Inf.-Reg., 5. Kompanie. — 1/2 11 Uhr: Joseph Büchler, 1. bayr. Inf.-Reg., 12. Kompanie. — 5 Uhr: Gottlieb Bröckel, Landwehrmann, militärb. Inf.-Reg. 120, 9. Kompanie.

Kriegsverforgung der Hinterbliebenen.

Ueber die Kriegsverforgung der Hinterbliebenen der zum Kriegsdienst Eingetretene enthält das Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 besondere Vorschriften, die in weiten Kreisen nicht oder nicht genügend bekannt sind.

Die wichtigsten der in Betracht kommenden Bestimmungen sind folgende:

Die Witwen und die ehelichen oder legitimierte Kinder der zum Feldeer gehörigen Offiziere (mit Einschluss der Sanitäts-offiziere und der Veterinär-offiziere), Beamten und Militärpersonen der Unterklassen und der auf dem Kriegsschauplatz verwendeten Personen der freiwilligen Krankenpflege erhalten, wenn die genannten Kriegsteilnehmer im Kriege gefallen oder an den Folgen einer Kriegswundung oder einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind, Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld, und zwar zuzurechnendfalls neben dem Witwen- und Waisengeld, das sie aus der Militärkasse beziehen würden, wenn die Kriegsteilnehmer in Friedenszeiten gestorben wären. Wenn eine „sonstige Kriegsdienstbeschädigung“ die Todesursache ist, wird die Kriegsverforgung nur dann gewährt, wenn der Tod des Kriegsteilnehmers vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Friedensschluss oder beim Fehlen eines Friedensschlusses vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Schlusse des Jahres, in dem der Krieg beendet wurde, eingetreten ist.

Das Kriegswitwengeld beträgt jährlich, wenn die Witwe daneben die für Friedenszeiten vorgesehene Verforgung

- | | | |
|--|---------------------|---------------------|
| a. für die Witwe eines Gemeinen oder einer anderen als der unter b und c bezeichneten Personen des Unterpersonals | erhält nicht erhöht | erhält nicht erhöht |
| 100 | 400 | 100 |
| b. für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführers, Zugführers oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstverdienst von 1200 Mark und weniger | 200 | 500 |
| c. für die Witwe eines Feldwebels, Bizefeldwebels, Sergeanten mit der Führung eines Bizefeldwebels, Zugführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstverdienst von über 1200 Mark | 300 | 600 |
| d. für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelstammants | 1200 | 1200 |
| e. für die Witwe eines Stabsoffiziers | 1500 | 1600 |
| f. für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalsstellung | 1500 | 2000 |
- Das Kriegswaisengeld beträgt jährlich, wenn die Witwe daneben die für Friedenszeiten vorgesehene Verforgung:
- | | | |
|---|---------------------|---------------------|
| a. für jedes elternlose Kind einer Militärperson der Unterklassen, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten | erhält nicht erhöht | erhält nicht erhöht |
| 140 | 240 | 140 |
| b. für jedes vaterlose Kind einer Militärperson der Unterklassen, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten | 108 | 168 |
| c. für jedes elternlose Kind eines Offiziers | 300 | 300 |
| d. für jedes elternlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung inne hatte | 306 | 306 |
| e. für jedes elternlose Kind eines Generals oder eines Stabsoffiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung | 225 | 225 |
| f. für jedes vaterlose Kind eines Offiziers | 200 | 200 |
| g. für jedes vaterlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung inne hatte | 200 | 200 |
| h. für jedes vaterlose Kind eines Generals oder eines Stabsoffiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung | 150 | 150 |

Das elternlose Kind steht das Kind gleich, dessen Mutter zurzeit des Todes seines Vaters zum Bezuge des Kriegswitwengeldes nicht berechtigt ist.

Die Berechtigung zum Bezuge der Kriegsverforgung erstreckt sich mit dem Ablauf des Monats, in dem die Berechtigten sich verheiratet oder in dem sie sterben, für jede Witwe außerdem mit dem Ablauf des Monats, in dem sie das 18. Lebensjahr vollendet.

Den Verwandten der aufsteigenden Linie der im Abf. 2 erwähnten Kriegsteilnehmer kann unter den dort angegebenen Voraussetzungen für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor

Eintritt in das Feldeer oder nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Das Kriegselterngeld beträgt jährlich höchstens für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter:

- a. eines Offiziers 450 Mark,
- b. einer Militärperson der Unterklassen, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der freiwilligen Kriegstranktenpflege 250 Mark.

Auf die Angehörigen der Kaiserlichen Marine finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Hinterbliebenen eines Def-offiziers jährlich beträgt: das Kriegswitwengeld 1200 Mark, das Kriegswaisengeld für jedes vaterlose Kind 200 Mark, für jedes elternlose Kind 300 Mark.

Die Hinterbliebenen der Beamten der Zivilverwaltung, der Geistlichen und der sonstigen Personen, die während des Krieges bei dem Feld- oder Befehlsgewalt als Heeresbeamte verwendet werden oder die zum Heere im privatrechtlichen Vertragsverhältnis eines Dienstverpflichteten stehen, und die Hinterbliebenen der Beamten der Zivilverwaltung, die während der Dauer des Kriegszustandes auf Befehl ihrer Vorgesetzten zur Unterföhrung militärischer Maßnahmen verwendet werden, können unter gewissen Voraussetzungen ebenfalls Kriegsverforgung erhalten.

Aufbewahrung von Obst.

Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß neben der Verarbeitung von Früchten und weniger haltbaren Obstsorten und Sorten auch der fachgemäßen Aufbewahrung von haltbaren Winterobstsorten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, da diese Art der Erhaltung die einfachste und billigste für haltbare Früchte ist. Notwendig ist es zu diesem Zwecke, daß man geeignete Sorten wählt, die in zweckmäßigen Räumen überwintert werden. Vollen Erfolgs hat man mit solchen Sorten, die spät, d. h. gegen das Frühjahr hin lagerfähig werden, wie das bei Sorten wie „Roter Eiserapfel“, „Mat-appel“, „Rheinischer Bohnapfel“, „Champagner-Reinette“, „Portugieser Reinette“ u. a. m. zutrifft.

Bei anderen Sorten, deren normale Lagerzeit viel früher fällt, helfen auch künstliche Einlagerungs- und Erhaltungsmethoden nicht viel.

Wichtig zur Aufbewahrung ist die Einlagerung des Raumes, der weder feucht — dann schimmeln und faulen die Früchte — noch zu trocken sein soll, da im letzteren Falle ein hartes Ein-schrumpfen der Früchte die Folge ist. Erfüllt der Keller diese Ansprüche, dann ist er zur Aufbewahrung geeignet, wenn er sauber ist oder gesäubert werden kann, außerdem sind aber auch Zimmer, Speicher oder ähnliche Räume geeignet, wenn sie frostfreies Lager ermöglichen und durch nördliche Lage der Erwärnung entzogen sind. 3 bis 5 Grad Celsius sind die zweckmäßigsten Wärmegrade. Früchte, die zur Aufbewahrung bestimmt sind, müssen baumreif und sorgfältig getrocknet sein. Geschütteltes oder abgefallenes Obst auf dem Transport ungeschädigt behandeltes Obst ist zur Aufbewahrung ungeeignet, da so behandelte Früchte Druckstellen aufweisen, die eine baldige Fäulnis verursachen. Derselbe unangenehme Geruch zeigt sich aber auch bei schorrigem Frucht, die sich deshalb ebenfalls nicht zur Aufbewahrung eignen. Die Aufbewahrung selbst erfolgt am zweckmäßigsten auf Lattengeräten, auf denen die Früchte in einer oder zwei Schichten übereinander gelegt werden. In sehr trockenen Räumen belegt man die Latten mit Backpapier oder Wellpappe, um die Verdunstung zu verringern, in mehr feuchten Räumen legt man die Früchte ohne Unterlage auf die Lattengeräte, durch deren Zwischenräume in diesem Falle die Luft durchströmen soll. In solchen Räumen kann man durch Aufstellen von Feuchtigkeitsanzeigendem Chloralkalium in flachen Gefäßen helfen. Uebelriechende Gegenstände dürfen in diesen der Obstaufbewahrung dienenden Räumen nicht untergebracht werden, da die Früchte sehr leicht schlechten Geruch und unangenehmen Geschmack annehmen. So aufbewahrte Eiseräpfel hielten in diesem Jahre bis August.

Aus aller Welt.

Die deutschen Maschinengewehre. Ein englischer Infanterist erzählt einem Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Wir besaßen uns in einem der vordersten Aufgräben und konnten uns nicht rühren. Die Geschosse der Maschinengewehre legten so über uns hin, daß wir die Hand nicht erheben konnten, ohne getroffen zu werden. Solange wir still lagen, waren wir sicher, sobald wir uns erboben, um zurückzugehen, wurden wir niedergeschlagen. Im Anfang des Gefechts bestand unser Regiment aus 1300 Mann, zum Schluß waren es nur noch 300.

Eine feine Gesellschaft. Ueber Erfahrungen mit russischen Gefangenen berichtet ein Leser einer Berliner Zeitung folgendes: „Seute 10000 Mann von der Karemarmee, die in Disprehen geschlagen, transportiert. Die Leute sind alle stark und sehen gut aus. Nur erzählen sie, daß unser Feuer zu vernichtend gewesen sei. „Die deutsche Artillerie“, sagte mir immer wieder ein Korporal, „die ist fürchterlich.“ Er konnte es nicht genug wiederholen. „Es gibt den Deutschen gegenüber keinen Widerstand.“ Als ich ihm sagte, daß von seiner Arme 90000 Mann gefangen sind und daß wir vor Paris händen, meinte er: „Ich wüßte es ja, wir werden verhalten. Unsere Offiziere taugen nichts. Alle hinter der Front. Wir waren im Walde bei Reidenburg ohne Führung. Die polnischen Russen meinten: „Wir wissen nicht, wofür wir kämpfen.“ Er fände es unbegründlich, daß bei uns 1 1/2 Millionen Freiwillige sind. Die Leute haben keinen Funken Ehrgefühl. Für zwei Zigaretten verkaufen sie Orden und Auszeichnungskreuze. Viele hatten nur Drilljackden an. Bei der Truppe lagen sie lange ohne Nahrung und Lösung. Unter ihren Achselklappen lagen Läuse in Haufen. Daß die Kerle aber läden Widerstand leisten, danach sehen sie aus. Unter 100 sind etwa zehn Mann, die Deutsch sprechen.“

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Geldmarkt.

Von der Krieganleihe. In einem Aufruf zur Zeichnung der Krieganleihe heißt es: Die Siegel, die unser herrliches Heer in Ost und West errungen, berechnen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie nach 1870—71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Industrien.

Kaliindustrie und Krieg. Da Deutschland in bezug auf Kali ein Weltmonopol besitzt, entbehren vorerst die Ackerbau treibenden Länder schmerzlich die gewohnte Zufuhr deutschen Kalis.

Unter diesen Umständen braucht man nicht darüber erstaunt zu sein, daß die Amerikaner sich gerade jetzt der spanischen Kalilagerstätten erinnern, und daß sie daran gehen, sich diese Kalilagerstätten zu sichern. Die Existenz dieser spanischen Kalilager ist seit längerer Zeit bekannt.

Schiffahrt.

Regelmäßige Schiffsverfrachtungen ab Genua mit neutralen Dampfern. Nach folgenden Häfen ist Gelegenheit zu regelmäßigen Schiffsverfrachtungen ab Genua mit neutralen Dampfern gegeben: Neuyork, Rio Janeiro, Santos, Montevideo, Buenos Aires, Rosario, Asuncion, Chile, Peru, Zentral-Amerika, alle Häfen des Mittel- und Schwarzen Meeres, Marokko, Lissabon, Canarische Inseln, Suez, Aden, Bombay, Port-Said, Colombo, Penang, Singapore, Bangkok.

Versicherungswesen.

Militärdienstpflicht kein Grund zur Befreiung von Prämienzahlung. Aus Versicherungskreisen schreibt man uns: Ein Ersatzreservist teilte seiner Versicherungsgesellschaft mit, daß er zum Militärdienst herangezogen sei und er mache von der Vergünstigung Gebrauch, nach der die Gesellschaft bei eingetretener Erwerbsunfähigkeit eine Einstellung der Prämienzahlung gestatte. Die

Erwerbsunfähigkeit sei durch die Einberufung eingetreten. Bei der in Frage kommenden Versicherung war die Prämienfreiheit im Invaliditätsfalle mitversichert, d. h. die fernere Prämienzahlung sollte wegfallen, wenn der Versicherte infolge von Krankheit oder Verletzung erwerbsunfähig geworden war.

Wirtschaftsleben.

Von der holländischen Grenze wird der „Köln. Zeitung“ geschrieben: Erfahrungen von deutschen Geschäftsleuten ergeben, daß die englischen Kabelgesellschaften ihr gegenwärtiges Monopol in der schönsten Weise ausnützen. Telegramme, auch aus neutralen Ländern, nach den Vereinigten Staaten werden unterdrückt, sobald darin deutsche Namen vorkommen und namentlich, wenn aus dem Inhalt hervorgeht, daß der Zweck des Telegrammwechsels Zahlungsverbindungen an deutsche Firmen oder Personen sind.

Saaten und Ernten.

Die diesjährige Hopfenerte verspricht nach Menge und Qualität einen guten Ertrag. An Absatz wird es auch während des Krieges nicht fehlen, da die Bierbrauereien weiterarbeiten und die Zufuhr von Hopfen aus dem Ausland voraussichtlich nur in geringem Umfang stattfinden wird.

schafskammer empfiehlt darum den Hopfenproduzenten, nicht zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Die Marktverhältnisse sind aus der Preisnotierung der Landwirtschaftskammer zu sehen, auch gibt die Landwirtschaftskammer auf Anfragen darüber Auskunft.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 10. Sept. 1914.

Die westliche Depression hat weit in das Binnenland hinein einen Ausläufer entsandt, der ein Teilminimum über Süddeutschland entfaltete, verantwortlich auf seiner Rückseite im Südwesten und Westen des Reiches Regenwetter. Der hohe Druck hat sich seit gestern noch weiter verhärtet und heute einen Kern über Nordwesteuropa und unter seiner Herrschaft stand am Morgen noch der größte Teil des Festlandes mit weit am wolkenlosem Himmel.

Ort & Zeit	Barom. in mm	Therm. in C	Windgeschw. in km/h	Feucht. in %	Windrichtung
9. Sept. 9 Uhr	749,4	18,3	18,5	86	SW
10. „ 7 „	754,7	16,0	12,8	86	SW
10. „ Mittags 2 „	753,3	20,3	13,7	78	SW

höchste Temperatur am 9. 23,5, niedrigste in der darauffolg. Nacht 10. 12,0; Niederschlagsmenge, gemessen am 10. früh, 4,3 mm.

Wetterhand des Rheins am 10. Sept. früh: Schutterinsel 251, gefallen 9, Rehl 305, Ehrlsand, Wagen gefallen 8, Mannheim 400, gefallen 7.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe.

Pädagogium Karlsruhe B. (mit Fam.-Pens.) Sexta bis Abitur; Unterr. indiv. in kl. Abtgn. (auch Mädchen finden Aufn.) Preise mässig; Refek. u. Prosp. gratis. Beginn des Wint.-Sem. am 16. Okt. — Anmeldungen jederzeit. — Schmidt & Wibel, vor 1907 über 20 J. Lehrer, 15 J. Vorstände d. Inst. Fecht.

Pfannkuch & Co.
Frisches Obst:
Tafeläpfel
 Pfd. 12 und 15 Pfg.
Birnen
 Pfd. 12 und 15 Pfg.
Zweifelhgen
 Pfd. 8 Pfg.
Tomaten
 Pfd. 15 Pfg.
Tafel-Trauben
 Pfd. 25 Pfg.

Pfannkuch & Co.
 G.m.b.H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Zur gefll. Beachtung!
 Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.
 Geschäftsstelle des **Karlsruher Tagblattes.**

Statt besonderer Anzeige.
 Am 6. ds. Mts. starb den Heldentod fürs Vaterland
Guido Strieder
 Leutnant der Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 4 in Metz.
 Karlsruhe, den 10. September 1914.
 Frau Stadtbaurat Strieder, Witwe.
 Frau Frieda Ihrig, geb. Strieder.
 Eduard Ihrig, Gr. Forstamtmann.
 Die Feuerbestattung findet am Samstag, 12. September, vormittags 10 Uhr statt.
 Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Temperaturzettel
 für Krankenhäuser und Feldlazarette, sind zu haben in der Plan-druckerei J. Dolland, Veteran von 1870, Karlsruferstr. 34, Telefon 1612.

Soweit Vorrat
Fr. Lungen per Pfund 10 Pfg.
Schweine-Herz per Pfund 40 Pfg.
Schweine Kleinfleisch zu Goulasch per Pfund 50 Pfg.
Schmer bei 10 Pfd. per Pfd. 70 Pfg.
Gebr. Hensel.

Anfeuerholz-Verkauf, per Saft 80 S. Zu bestellen in der Schreinerei, Kronenstr. 9, Telefon 2068.

Am 1. September 1914 starb den Helden-tod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder, Bräutigam und Schwager
Einj.-Freiw. Rudolf Eisele
 im Grenadier-Regiment Nr. 109.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie G. Eisele.
 Karlsruhe, den 10. September 1914.
 Marienstraße 66.

Wollen Sie sich billig und doch gut ernähren, so
Speisen Sie im Reform-Restaurant alkoholfrei.
 Kaiserstraße 56 II und Kaiserstraße 221 II.
 Rauchfreie Räume. Kein Trinkzwang.

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer
 Gegründet 1900.
 Inhaber: **Eberhard Meyer,** konzessionierter Kammerjäger,
 Karlsruhe, Geschäftsst.: Gg. Wackenhut, Georg-Friedrichstr. 16. Telef. Nr. 2977, Anruf Dähringer.
Beseitigt Ungeziefer jeder Art unter weitgehendster Garantie.

Lebensmittel
 Soweit Vorrat

Weizenmehl 0	Pfd.	0.20
Süße Weintrauben	Pfd.	0.20
Kartoffeln »Bonum«	10 Pfd.	0.55
Zwiebeln	3 Pfd.	0.20
Kochäpfel	5 Pfd.	0.40
Zitronen	Stück	0.05
Tomaten	3 Pfd.	0.20
Rohen u. gekochten Schinken	¼ Pfd.	0.50
Süßrahm-Tafelbutter	Pfd.	1.25
Süßrahm-Kochbutter	Pfd.	1.16
Melange-Marmelade	Lachsheringe	
5 Pfd.-Eimer 1.20	Stück 0.20 und 0.24	
Marmelade in Papierbecher ca. 1 Pfd. 0.40	Grießzucker Pfd. 0.25	
Italien. Salat ¼ Pfd. 0.30	Kristallzucker Pfd. 0.25	
Gemüse-Salat mit Majonaise ¼ Pfd. 0.30	Würfelsucker Pfd. 0.25	
	»Klein Domino« Pfd. 0.25	

HERMANN TIETZ

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau
Karolina Buchleither
 geb. **Leßle**
 für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, für die liebevolle Pflege der hiesigen Diakonissenschwestern sowie für die trostreichen Worte des Herrn Vikar Marx sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Jakob Buchleither und Kind.
 Karlsruhe-Mühlburg, den 9. September 1914.

Fishel Schokoladenhaus, Kaiserstr. 100, Telefon 3045

Trauerbriefe liefert rasch und billig die G. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. B. & Co. Ritterstraße 1, eine Treppe hoch.

Versandfertige Feldpostpackungen
 Leibniz-Keks Paket 45 Pfg.
 Erfrischungsbonbons Paket 40 Pfg.
 Schokolade Paket 80 Pfg. bis 1.50

Der Krieg.

Prinz Joachim von Preußen verwundet.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)
B.A.B. Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Seine königliche Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden.

Kapitänleutnant Lehler gerettet.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 10. Sept. Kapitänleutnant Lehler, der eines der bei Belgoland im Kampfe gegen einen kleinen deutschen Schiffe befehligte und der bereits als verlorren galt, ist, wie private Nachrichten aus London besagen, durch englische Booten gerettet worden.

Unsere Flieger.

B.A.B. Straßburg, 10. Sept. Wie die „Straßburger Neue Zeitung“ meldet, wurde dem Chefpiloten der Aviatikwerke Karl Jngold aus Mühlhausen, der zurzeit als Feldwebellieutenant dient, als erstes Zivilflieger für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerz Kreuz verliehen. Der Flieger hatte unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Versuch unternommen, für den ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde.

Berlin, 10. Sept. Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet: Helmuth Hirth, der seit Kriegsausbruch bei der Fliegertruppe tätig ist, hat das Eisenerz Kreuz erhalten.

B.A.B. Wien, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Die beiden Fliegeroffiziere Oberleutnant Fasling und Leutnant Wolf haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz in Erfüllung ihres Fliegervertrages den Heldentod gefunden.

Hefige Meinungsverschiedenheiten in England.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 10. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ueber die Lage in England erhält „Politica“ aus London vom 4. September folgenden Bericht: Die Ereignisse der letzten Tage haben in England förmliche Krampfanfälle hervorgerufen. Niemals ist in der Presse und im Parlament eine so heftige Sprache geführt worden. Die Konservativen mit der „Times“ an der Spitze behaupten, daß man das Publikum in Unkenntnis darüber läßt, wie ernst die Lage auf dem Festland ist — um die Einföhrung der Wehrpflicht zu vermeiden. Im Unterhaus ist eine so heftige Sprache geführt worden, daß Aquith die Sitzungen bis Mittwoch ausgesetzt hat. Der Minister ist so überanstrengt, daß er kaum stehen kann. Lord Ritchener veröffentlicht täglich Proklamationen an die Arbeiterschaft, sich zur Fahne zu melden: „Ich kann jeden Mann brauchen, niemand darf sich zurückhalten.“

Englischer Edelmut — englische Degen!

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 10. Sept. Nach dem Vorpostengefecht vor Belgoland ist viel davon die Rede gewesen, daß die Besatzungen englischer Torpedobootzerstörer sich bemüht hätten, die im Wasser schwimmenden Ueberlebenden des untergegangenen deutschen Torpedoboots „V 187“ zu retten. Allerdings haben englische Zerstörer Boote ausgesetzt, aber nicht mit eigener Lebensgefahr und nicht im feindlichen Feuer, sondern der Hauptsache nach wohl in der Absicht, sie gefangen zu nehmen. Ein deutscher Seeoffizier vom Torpedoboot „V 187“, der gerettet worden ist, berichtet, wie er mit drei Männern, die ebenfalls nach Untergang des Bootes über Bord geplungen waren, durch ein englisches Ueberboot aufgesucht wurden. Als dann plötzlich deutsche Kreuzer sich näherten, wurde das Ueberboot durch Signale von Bord des englischen Zerstörers zurückgerufen. Die Bootbesatzung ging an Bord des Zerstörers. Der deutsche Offizier mit seinem drei Zenten meierte sich zu folgen, um nicht in Kriegsgefangenschaft zu geraten. Der Zerstörer war inoffensiv angegangen, und da die Leine, ob mit oder ohne Absicht, nicht dahingefallen, löse geworfen an Bord des Zerstörers bemerkte, wurde eine scharfe Granate ins Boot geworfen, die aber in zu geringer Höhe blieb. Ferner wurden von dem Zerstörer aus noch einige Revolverkugeln auf das Boot abgegeben, ebenfalls ohne Erfolg. So der tatsächliche Hergang.

Die englische Erzählung von der mit einem großen Aufwand von Edelmut bewirkten Rettung der deutschen Seeleute ist ebenso erdichtet wie die floger von amtlicher englischer Seite verbreitete schamlose Verdächtigung, daß deutsche Offiziere mit mehrschüssigen Pistolen auf ihre eigenen, im Wasser schwimmenden Leute geschossen hätten.

Ein englischer Hilfskreuzer zugrunde gegangen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)
B.A.B. London, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Die Amiralität gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer armierte Dampfer „Oceanic“ von der White-Star-Line gestern nahe der Nordküste S Schottlands Schiffbruch erlitten hat. Der Dampfer ist vollständig verloren. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Ein amerikanisches Hospitalsschiff von Engländern aufgehalten.

London, 10. Sept. Aus Washington wird gemeldet: Der Dampfer „Red Cross“, früher „Gamburg“, der Hamburg-Amerika-Compagnie, der ein Duzend Hospitalabteilungen an Bord führte und unter amerikanischer Fahne segelte, wurde kurz vor seiner Abfahrt unerwarteter Weise aufgehalten. Es wird gemeldet, daß der britische Gesandte erklärt habe, daß er die Abreise des Dampfers nicht zulassen könne, weil die Mehrzahl der Mannschaft aus Deutschen bestehe, unter denen sich viele Reservisten befänden.

Heße des „Figaro“ gegen Björn Björnson.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 10. Sept. Der „Figaro“ nimmt den Umstand, daß Björn Björnson sich in den Dienst der deutschen Sache gestellt hat, zum Anlaß heftigster Schmähungen. Das französische Blatt „Figaro“ hat daraufhin Björnson die Mahnung zugehen lassen, künftig doch keine „deutsch gefärbten Stimmungsbilder“ zu senden, worauf Björnson erwiderte, er mache keine Stimmung, sondern Berichte die Wahrheit. Das, was das amtliche Deutschland mitteile, sei wahr. Im übrigen habe er von 700 Zeitungen des Auslandes die Aufforderung erhalten, ihnen seine Korrespondenz zugehen zu lassen.

Die französische Disziplin.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Genf, 10. Sept. Wie es gegenwärtig um die Disziplin im französischen Heere bestellt ist, geht aus einer Pariser Meldung vom 8. September hervor, wonach der Kriegsminister die Kommandierenden Generale in einem Zirkular ermahnt hat, umgehend dem Siechenden Einhalt zu tun, das in der Haltung und Disziplin der Truppen in einer großen Reihe von Garnisonen festgestellt worden ist.

Frankreich auf der Suche nach Soldaten.

B.A.B. Bordeaux, 10. Sept. Ein gestern vormittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterzeichnung einen Erlaß, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgefallen waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden. Diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als diensttauglich angesehen werden.

Phantastische Vorstellungen von der Belagerung von Paris.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Köln, 10. Sept. Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Zeitung“: Aus Paris wird der „Daily News“ unterm 7. September gemeldet, daß man dort die Belagerung bestimmt erwartet, jedoch nicht mit einer Hungersnot wie 1870 rechnet. Die Belagerung, so stellt man sich die Sache vor, wird einen raschen und seftamen Verlauf haben, wobei allerdings unangenehme Dinge nicht ausgeschlossen sind. Patriotische Bürger, die in der Stadt bleiben wollen, um die Belagerung mitzumachen, erklären mit altem Nachdruck, daß wenn die Deutschen in einem Schutze der Kanonen, die von 30 bis 50 Pferden gezogen würden, ihren Einzug hielten, Paris sich wohl ergeben könne, aber nur für kurze Zeit, da jeder Zoll Boden verrietlich und die Verteidiger zum Reichthum fallen würden.

Befehung der Wallfischbäi durch die Deutschen.

London, 9. Sept. Deutsche Truppen besetzen die Wallfischbäi. Die britische Regierung bemerkt dazu: Die Bai kann leicht wiedergewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendigt hat, in Deutsch-Südwesafrika einzufallen. Die Wallfischbäi hat bekanntlich in der Kolonialgeschichte eine große Rolle gespielt. Die deutsch-englischen Verhandlungen über die afrikanischen Interessengebiete drehten sich vielfach auch um diese Bucht, die inmitten der Küste unseres Schutgebietes liegt. Ihr Wert wird allerdings überschätzt.

Bestrebungen zur Lostrennung der Ufrcainischen Provinzen von Rußland.

B.A.B. Wien, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Blätter veröffentlichten Aufrufe zur Befreiung der Ukraine an die öffentliche Meinung Europas, in denen ausgeführt wird, daß ohne Lostrennung der Ukraine von Rußland die Niederlage des russischen Reiches nur ein schwacher Stöß wäre, von dem sich der Zarismus in einigen Jahren erholen würde, um seine alte Rolle als Störer des europäischen Friedens weiter zu führen.

Revolte bei der russischen Schwarzmeer-Flotte.

B.A.B. Frankfurt, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wien: Nach einer Konstantinopeler Meldung bestätigt sich, daß sich ein Teil der russischen Schwarzmeer-Revolte im Zustand der Revolte befindet. Drei an dem Aufbruch teilnehmende Schlachtschiffe sollen kürzlich in Trapezunt eingetroffen sein, um eine größere Menge Lebensmitteln einzunehmen, und dann wieder abgedampft zu sein.

Ein japanischer Torpedozerstörer untergegangen.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Rotterdam, 10. Sept. Die japanische Botschaft in London erhielt die Nachricht, daß der japanische Torpedobootzerstörer „Schiratake“ infolge Nebels und Regen auf einen Felsen stieß und unterging. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Türken in Albanien.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Bukarest, 10. Sept. Die provisorische Regierung von Albanien ist von den Rebellen, die in Durazzo ihren Einzug hielten, abgeseht worden. Es ist ein neues Ministerium unter dem Vorsitz eines früheren türkischen Offiziers mit der Führung der albanischen Geschäfte beauftragt worden. Die Verwaltung ist völlig türkisch.

Ein holländisches Wort für die deutschen „Hunnen“.

Amsterdam, 10. Sept. Gegen die sinnlosen Beschuldigungen vieler Blätter, als hätten die deutschen Truppen in Löwen wie Hunnen gehaucht und die wertvollen Kunstsachen absichtlich vernichtet, protestiert der hervorragende holländische Architekt Eduard Cuypers in einer an die größten holländischen Blätter gerichteten und von diesen abgedruckten Zuschrift. Er sagt: „Ich habe, wie es mein Beruf mit sich brachte, die meisten Länder von Europa besucht. In Deutschland habe ich 30 Jahre lang das

Streben und Schaffen des deutschen Volkes beobachtet. Ich habe das Glück gehabt, die persönliche Bekanntschaft von den bedeutendsten deutschen Architekten zu machen, die mir wiederholt ihre hohe Verehrung und Bewunderung der flämischen und holländischen Kunst ausdrückten, die nicht müde wurden, durch Wort und Schrift ihren Schülern Liebe und Achtung vor den Schönheiten einzuflöschen, welche Belgien und Holland auf jedem Gebiet der Kunst der Welt geschenkt haben. Und wenn wir ferner wissen, daß in beinahe jedem kleinen Plaß in Deutschland die Vereinigung Heimatschutz-Engländer über der Erhaltung des kleinsten altertümlichen Gebäudes wacht, also das Volk zur Würdigung der alten Kunst erzieht, wer glaubt dann noch, daß die Verwüstung von Löwen absichtlichem Vernichtungstrieb zugeschrieben werden kann. Ich möchte deshalb den wohlgemeinten Rat geben, mit dem Urteil so lange zurückzuhalten, bis die offizielle Untersuchung uns einen richtigen Ueberblick über den wahren Sachverhalt gibt.“

Neutrale Telegramme.

B.A.B. Kopenhagen, 10. Sept. Mit ministerieller Erlaubnis ist in Kopenhagen eine Zentrale für neutrale Telegramme errichtet worden zum Zweck des privaten Austausches von Telegrammen zwischen den Ländern, deren direkte telegraphische Verbindung unterbrochen ist. Die Zentrale untersteht der Zensur des dänischen Staates und der Kontrolle der Dänischen Bank. Gegen die Hinderlegung einer Sicherheit können durch die Zentrale persönliche und private Telegramme ausgetauscht werden, die keine politischen Presse- oder Chiffretelegramme darstellen.

f. Köln, 10. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der „Köln. Volksztg.“ zufolge besteht die Absicht, den preussischen Landtag noch in diesem Herbst einzuberufen und ihm verschiedene Vorlagen betreffs Poststandsarbeiten zu unterbreiten. Der Zeitpunkt der Einberufung steht noch nicht fest; es finden zurzeit darüber Verhandlungen statt.

B.A.B. Berlin, 9. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat dem Generalobersten v. Hindenburg den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

b. Breslau, 10. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Ein Neffe des russischen Generals Rennenkamps, Schüler der ersten Klasse der Landwirtschaftsschule in Brieg, traf am Mittwoch voriger Woche wieder in Brieg ein. Als er sich beim Garnisonkommando als Ausländer meldete, wurde er in Haft genommen und nach Breslau überführt.

b. Luxemburg, 10. Sept. (Eigener Drahtber.) Wie die Blätter melden, ist auch von der luxemburgischen Regierung der belgischen Behörde, die sich gegenwärtig in Antwerpen befindet, von neuem die Warnung vor einer weiteren Aufforderung an das belgische Volk zur Teilnahme der Zivilbevölkerung an den Kämpfen freundlich zugegangen. Die Presse rühmt nach wie vor die musterhafte Haltung der deutschen Truppen in Luxemburg.

B.A.B. Zürich, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Die Nationalbank hat den Diskont von 8 auf 5 Prozent herabgesetzt.

B.A.B. Neuzerk, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der Panamakanal ist für den Verkehr offen.

Verlustliste Nr. 21.

Berlin, 10. Sept. Aus der vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Verlustliste Nr. 21 geben wir Folgendes bekannt:

- Infanterie-Regiment Nr. 111 Kassel.
1. Kompanie: Karl Fuhs, Ph. Hänsel, Friedr. Riberte, Jos. Kimmig, Aug. Ringwald, Horst Wulfsdorf verm.
2. Kompanie: Gebr. Emil Beihöfer, Wilhelm Fischer, Franz Krebs, Richard Mannherz, Karl Stierken verm.
3. Kompanie: Wilh. Bauer, Josef Gerteis, Ernst Jusch, Joz. Lehnhardt, Heimr. Schmidt, Gebr. Franz Emil Zghemich verwundet.
4. Kompanie: Richard Auler, Otto Grauenbühter, Gebr. Erich Schulze, Alfons Schuwer, Gebr. Lud. Zimmermann verwundet.
5. Kompanie: Georg Stier verwundet.
6. Kompanie: Friedr. Albrecht, Herm. Bartlart, Gebr. d. L. Theodor Kanz, Eugen Köbblen, Friedr. Schmidt verwundet.
7. Kompanie: Franz Daiber, Franz Käßle, Anton Karher, Otto Kohlbrenner, Jos. Sigi, Raimund Volk, Gebr. d. L. Karl Winter, Mart. Hoffmann, Gebr. d. L. Josef Heingelmann, verwundet.
8. Kompanie: Serg. Otto Ahlfeld, Unteroff. Friedr. Reiser, Joh. Speidel, Georg Wächter, verwundet.
9. Kompanie: Georg Engler, Meinrad Fehcher, Rud. Filfinger, Franz Gaiser verwundet.
10. Kompanie: Anton Ries verwundet.
11. Kompanie: Leo Bürclein, Karl Rübhel, Josef Meyer, Julius Kache, Josef Karb, verm.
12. Kompanie: Oskar Angelmann, Horn. Joz. Bauer, Julius Dossinger, W. d. D. Dünzel, Ludw. Emig, Oskar Habmann, Wofh Häfese, Josef Logel, Stefan Monarzd, Georg Moos, Wf. Bal. Speyer. — Masch.-Gew.-Komp.: Oskar Friedrich verm.
Infanterie-Regiment Nr. 114, Konstanz.
Ohne Ang. der Komp.: Lt. d. R. Otto Amende, verwundet.
1. Kompanie: Emil Böhter, Gebr. Phil. Ernst, Wf. Wm. Ernst Hagenlocher, Gottfr. Harder, Friedr. Kauth, Gebr. d. R. Heimr. Martin, Wf. Maurer, Otto Schmidt, Otto Wagner, verm.
2. Kompanie: Desid. Bollitt, Paul Ehret, Heimr. Fellmann, Karl Ketter, verwundet.
3. Kompanie: San.-Serg. Willi Herhsh, Theod. Litterst, Joh. Peter Schnag, Karl Schwarz, Josef Viehl, Josef Wipf, verwundet.
4. Kompanie: Heimr. Harzheim, verwundet.
5. Kompanie: Jos. Baumwartz, Bernh. Boll, Alf. Gmeiner, Friedr. Haist, Wilh. Kimmich, Karl Maier, Jos. Muffler, Wilt. Reiningler, Ernst Schmidlen, verwundet.
6. Kompanie: Theoph. Hämmerle, Ferd. Hermann, Wilh. Humme, Unteroff. Rob. Kitzel, Leo Kaiser, Wm. Schilling, Wf. Wm. d. R. Herm.

Reinhardt, Jos. Roth, Wilh. Schläger, Gebr. Frih Schniker, Gebr. Eugen Weib, verwundet.

9. Kompanie: Wd. Künfle tot.
10. Kompanie: Peter Weifel, Gebr. d. R. Josef Kaufmann.
11. Kompanie: Karl Danner, Serg. Joh. Rawrath, verwundet.
12. Kompanie: Emil Starl verwundet.
13. Kompanie: Friedr. Eifese, Wf. Pifansty verwundet.
Maschinen-Gewehr-Komp.: Alfred Armbruster, verwundet.
Ohne Ang. der Komp.: Lt. d. Ref. Otto Amende, Stephan Kumbach.
Feldartillerieregiment Nr. 76, Freiburg in Baden.
1. Bati.: Hauptmann Gericko verm., Lt. v. Wild, Frankfurt, verm., Gebr. Dbrigell tot, Haas tot.
2. Bati.: Curti verm.
3. Bati.: Schneider I verm., Kestler verm., Suq verm.
Leichte Mun.-Kol.: Futterer tot.

Gerichtssaal.

B.A.B. Waldshut, 10. Sept. (Privattelegr.) Das Landgericht verurteilte den früheren Bürgermeister und Redner des ländlichen Kreditvereins Ridenbach, Josef Hofmann, zu einem Jahre Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Letztere und acht Monate gelten als verbüßt. Der in Ridenbach wohnhafte Major und frühere Direktor des ländlichen Kreditvereins Ridenbach, Fridolin G allmann, wurde zu 500 M. Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Anklage lautete auf Urkunden- und Bilanzfälschung.

Badischer Landesverein vom Roteu Kreuz.

VII. Danfagung.
An Spenden für das Rote Kreuz haben wir seit unserer Veröffentlichung vom 26. August aus der Stadt Karlsruhe bis heute ferner erhalten von: durch die Firma K. Baumann von: K. J. 2, Regellub „Hallum“ 7,40, Dav. Schwarzl 2; durch das Bankhaus Straus & Co. von: Hoffchauptverf. Doppel 10, J. Kleubler 50, Valentin Beder 4, Frl. Emilie Auerbach 20, Privatier Th. Fressl 30, Kanalarab Wbl. 10, Wilh. Model 50, Frau Max Schwab Wwe. 100, Dr.-Ing. Norbert Bernheimer 50, Frau Alois Heilbronner Wwe. 60, Ferdinand Marum 25; durch Hr. Kollieferant Jos. Wefch von: Frau Wulf 2, Louis Seiller 1, Fr. Hebas 1, Wf. Schweizer 1, J. Kuna 1, Wf. Fels 1, Ung. 1, Frau Josef Wefch 20, J. Wrede 2; durch die Firma Ludwig Erhardt von: Alois Wagnite 2, Ungen. 2, Fr. 28, Ungen. 2, Ungen. 3; durch die Stadtbibliothek S. Edele von: Ungen. 10; durch die Städt. Diakonievereinigung von: P. G. Kähler 100, Julius Wofs 10, A. G. Reibung Gotta Freiburg 50, Areb & Cie. Sch. A. Raifer 50, P. Hoffmann, Direktor a. D., 300, durch das Bankhaus Zeit L. Somburger von: Dr. Max Seeligmann 100, Dipl.-Ing. Bartel 20, Salomon Klaus 10, Frau Apoth. Waier Wwe. 30, Ludwig Wöber 10 u. ein ad. Fünfmarkstück, einen Franz. Zaler, 2 silb. Wagnispfennigstücke, G. R. 100, Frau R. 10, aus Kirich 25; durch die Firma Emil Kley von: Joh. Wef. Schneidermit., 10, Frau Maier 50, Frau M. Barth 5; durch Hr. Hofl. Karl Schaller von: Grete Wefch und Vina Wefch 10, Marga Heimreich 10, Ungen. 2; durch die Firma G. Frohmüller von: Ungen. 10, Ungen. 5, A. B. 5, Frau Klein Wwe. 5; durch den Jungdeutschtand Baden von: Hr. Reimling hier 20, Landgerichtsdirektor, Offizier 60; durch die Sammelstelle 10 (Frantschhaus) von: Privatier Weller 5, Regierungsrat Fehemaier 5, Rechnungsrat Genger 3, Ungen. 1, Ungen. 1, Gebr. d. R. Hans Lander, Ingenieur, 20, Frau Direktor Schult 25; durch die Firma Wabert Aueh, Kaiserstr. 159, von: Kurt Feitinger, Photo-Gaus, 40, Erlös eines Wandtellers 5, Gerhard Scholz, Erlös aus Postkarten, 5, R. Kollif für Rauschgold und amerik. Papiergeld 10, G. Hartmann 20, Erlös aus altem franz. Papiergeld, Geifeln von Prof. Köhlig u. Herrn Koch, Erlös einer Feldpostkarte von 1870 1, Maria Wagnshauer 50, 4; durch den Kaiserautomat G. m. b. H. von: A. Cufi 10, Jakob Dreifuss 2; durch den Verlag der „Bad. Presse“ von: Emma Derich 20, Schilles Wladhos 5, Ungen. 5, Ungen. 10, Wurf Gärtnere 1, Alois Gärtner 1, Adolf Thoma 6, Christian Knecht 5, Mendelin Sed 10, Marie Wefch 2,30, A. W. 1,50, Baumgartel 2, G. W. 40, Lehrmittelfabrik, G. Kurz 20, Ferd. Huber, Gr. Gerberlehrer, 10, Lokomotiv. Adam Jungmann 20, Paul König 10, Ungen. 10; durch das Bankhaus Alfred Seemann & Cie. von: Viktor Stamm 30, Frau Anton Haas 100, Ing. Jul. Fressl 100, Ungen. durch Mittmeister d. L. Graf Bodenau zu Bodenau 25, Ungen. durch Mich. Wöfinger 2, durch die Firma Georg Wahi von: Julius Goldschmidt 2, Fritz Hubel jr. 2, Wifris 2, Ungen. 5, Otto Wagner 2; durch die Firma S. Wum von: Thiemann 3, 5, Roenthal 1; durch die Firma G. P. Diele von: A. J. 3, 40, Gottfr. Maier 10, Frau Brunner 5, Robert Steinbach 1, G. Brandu 5; durch die Firma J. Peter Wittwe von: Frau M. Wulf 2, W. Wulf 1, Fr. S. Sanner 1, Ungen. 5, R. G. 5; durch die Firma Leop. Köhlig von: einem Soldaten 1, Ungen. 2, Oberjuzifizier. Aug. Dum 10, Ungen. 0,74; durch Hofjuwelier Ludw. Wersch von: Theod. Gärtner jr. 2, Fel. Jäger 5,70, Fr. C. Schönthaler 10, R. Krämer 17, Fr. Schellenberg 28, Geifmiter Wä (Gabe) 20; durch A. u. S. Baer von: Ungen. 1, Fritz Haas 5, kleine Sammlung 5,20; durch die Fa. Otto Fischer, Kollieferant von: einem Mädchen bei Dr. Kufel 3; durch die Firma Leibheimer & Wende von: Frantsch-Genossenschaft Reiter, Eintritt 20, Ger. Fritze 3, Ungen. 1,50, Ungen. 3; durch die Fa. R. W. Dietrich von: Geopfdergei. am Dienstags Reit. Prinz Wilhelm 2,50; durch die Firma W. Unbenlaub von: Emil Krenz 20, Ferd. Wäger & Mathies Nachf. 20; durch die Fa. Viktor Werthe von: Anna Hiller 5, Käthe Gaffert 5, Ungen. 3, Fr. Marie Kern 6; durch die Gr. Sopasothek von: Frau Adolf Waber 20, Frau Marie Waber 20, Frau Stuh 10, den Viehwachmeistern der Funt-Telegr.-Wf. 11,50, Prof. Schreppa 30, G. Breitkamp 5, Ungen. 20, A. Gaetenmeier 10, Fridolin Fenler 15, Kegellgesellschaft der höh. Intendanturbeamten 70; durch die Rhein. Creditbank, Filiale Karlsruhe, von: Geh. Reg.-Rat Heintke 500, Karl Knauth (1. Rate) 10, Frau L. J. 20, J. Winterrmann 30, Privatier Th. Eifese 100, Direktor Rud. Ehrlich 200, G. S. 20, M. Fichbach 10, Rathban Baer 10, Karl Wähler 50, Ferd. Wähler 50, Frau Karl Wähler 15, Frau Ferd. Wähler 15, Tennisgesellschaft Kaiserlichen 50, Frau v. Glosmann 10, Dr. Wattlehner 100, Fr. Julie Seifhöf 25, Privatier Ebanogel 10, Fortifikations-Duzer 20, G. Sch. 20; durch den Rauh-Frauenbund von: Ungen. 5, Ungen. 5, Kam. Goldschmidt 20, von Kindern des Annahaus 3, Ungen. 2, Fr. Geh. Rat Schmidt 30, Fr. Marie Wagner 30, Frau Reinhard 3; durch die Sammelstelle VI, Bismardstr. 1, von: Frau Kanleiter Rudi 5, Ungen. 1, von einer Ruffin 5, Math.-Juzp. Feutler 30, von einer Cläfferin (M. Sch.) 2, von 2 Schwestern 5, Erner, Betriebsdir., 10, Frau Hellenmeier Reister 10; durch A. Knopf, Hotel Nutes Haus, von: Georg Wappes 10, W. Kohnmann 2, W. Dier 5, J. Ludwig 2, G. Berninger 1, v. Böder 1, Ungen. 5, Ungen. 1, Joh. Winkler 5, Josef Blumenfelder 2; durch die Firma Gebr. Knauth von: Leibnizger Eckpfer 10.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Der Kaiser braucht Soldaten.

Er lag im Feld auf Todeswacht
Im Heulen der Granaten;
Sie schrie zu Haus zur selben Nacht,
Hat ihm zwei Buben zur Welt gebracht —
Der Kaiser braucht Soldaten.

Die Taufe tat das Vaterland,
Lud Krieg und Sieg zu Paten,
Und ob den jungen Häuptern stand
Das schwarz-weiß-rote Fahnenband —
Der Kaiser braucht Soldaten.

Er trakt bei Sturm und Sternenschein
Patrouillenritt im Kriege;
Sie singt zur Nacht im Kämmerlein:
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“
Und triff dazu die Wiege.

Wo solche Frau'n am Werke sind,
Das Land ist wohl beraten.
„Wer da?!“ Es knallt durch Nacht und
Wind;
Gott schütze Vater, Weib und Kind —
Der Kaiser braucht Soldaten.

Ad. Hoff.

Kriegsbilder aus Osten.

Von
Paul Lindenbergh, Kriegsberichterstatler.
(Nachdruck verboten.)

V.
Osternode, 2. Sept.

Sedantag heute! Frühlich flattern die Fahnen von den Dächern und aus den Fenstern. Glockenklang durchhallt die Sommerluft, und aus den Kirchen dringt frommer Gesang. Weit geöffnet sind die Herzen, dankbar und glücklich! Von schwerem Alp wurden sie befreit, und wenn man heute auch des einstigen großen Franzosenkrieges und der Zerstörung des napoleonischen Kaiserreichs gedenkt, so weilen die Gedanken doch weit, weit mehr bei der letzten, vor wenigen Tagen stattgefundenen Schlacht bei Tannenberg, deren Kunde jubelnd durch Deutschland geseht.

Der Prophet gilt nichts in der Heimat. Die Schlacht aber hatte er doch etwas geahnt, wenigstens hier. Denn Jenen, die besorgt drakelten, daß wenn es bei Tannenberg zum „Knappen“ käme, schon der Name eine schlechte Vorbedeutung und die Wahl einer anderen Entscheidung besser wäre, wurde lebhaft zugestimmt. Man weiß ja: Tannenberg, 15. Juli 1410, vernichtende Niederlage des deutschen Ordens durch die Polen. Man fürchtete, daß wenn der übermächtige Feind vordringen würde, sich auch für Osternode, wie es bei anderen ostpreussischen Städten jetzt geschieht, die Zeiten wiederholen würden, von denen der Chronist nach jener Schlacht geschrieben: „Die Feinde verbrannten alles, schlugten tot jung und alt, und begingen so großen Mord mit den Heiden (den Tataren), daß das unglücklich ist, und an Kindern und an Jungfrauen und Frauen, die sie verführten und kammerschick peinigten.“ Dabei bemerkt sein mag, daß sich auch diesmal bei den Russen zahlreiche Tataren befanden, die aus dem Militärbezirk Kasan kamen, wo eine starke mongolische Niederlassung ist. Das hätte ich auch nicht gedacht, daß, als ich im Frühjahr 1886 nach der Moskauer Krönung die interessante, dicht an der Wolga gelegene Tatarenanstellung besuchte, jene schlafgügigen Mongolen als verwundete Gefangene in der hiesigen Infanteriekaserne, in der ihrer einige Duzend untergebracht sind, wiedertreffen würde!

Andere ihrer Stammesgenossen wurden vorgestern mit langen Gefangenentransporten über den Markt geführt. Auf denselben gehen die Fenster meines bewohnten Quartiers hinaus; am Schreibtisch sitzend, entrollen sich vor mir von früh bis spät die feinsten und malerischsten Bilder. Der Markt, in dessen Mitte sich das niedrige, im Renaissancestil errichtete, ganz stattliche Rathaus erhebt, bildet ja stets den eigentlichen Mittelpunkt einer kleineren Stadt. Und nun erst, wenn die Kriegsfurie durch die Gasse mit vernichtendem Atem haucht! Den Oben haben schon mehrfach die alten Häuser hier am Markt erlebt, namentlich als während des siebenjährigen Krieges die Russen ganz Ostpreußen besetzt hielten, von 1757 bis 1762, und Osternode eine russische Stadt geworden war. Im Gegenjag zu dem jetzigen hiesigen Landrat, der, als die Feinde vor der letzten Woche noch 30 Kilometer entfernt waren, der Stadt den Rücken kehrte, hielt damals der Geistliche treu bei seiner Gemeinde aus und ermahnte sie im Stillen, dem großen Friederichs Rex die Treue zu bewahren. Kaufschiffe es uns nicht wunderbar und ganz zeitgemäß entgegen aus der Eintragung jenes mutigen Pfarrers in das Kirchenbuch: „Der der Heerführer, heure den Feinden. Preußen muß jeto Rußland, Oesterreich, dem Teutischen Reiche, Frankreich und Schweden alleine die Sitze bieten, welche doch mit ihren äußersten Kräften nichts ausrichten können.“ — Wie sehr, möchte man unwillkürlich ausrufen, mit einigen Änderungen der Wörter!

Und wenn man weiter nachhinkt, was dieser Markt alles gesehen und erlebt, so erinnert man sich des Wortes: die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Eines jener schmälbrüchigen Häuser, Nummer 8, zeigt eine Marmortafel mit der Inschrift: In diesem Hause wohnten in schwerer Zeit vom 16.—23. November 1806 König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise. Hier stellte sich am 21. November als Abgesandter Napoleons Dürckheim und unterbreitete dem König die schmähtlichen Bedingungen des Siegers, die Preußen zu einem Kleinstaat herabwürdigen sollten, ohne jegliche Selbständigkeit. Wenige Monate später, in der zweiten Februarhälfte 1807, traf dann Napoleon hier ein, einige Zeit verweilend und am 1. März triumphierend an den König von Neapel schreibend: „Die preussische Monarchie ist zerrümelt! Nun schlage ich mich mit dem, was von den Preußen noch da ist, mit den Russen, den Polakken, den

Rosaken, dieser nordischen Brut, die ja einst über das Römische Reich herrschte.“ Auch seine schöne polnische Freundin, die Gräfin Marie Walewska, ließ der Korde nach dem „jämmerlichen Dorfe“, wie er in einem Schreiben Osternode nannte, kommen. Und werden wir nicht lebhaft an die kürzliche Pariser Bekanntmachung des Ministeriums, die den Rückzug der Truppen von den Bogenen verschleierte, gemaßt, wenn wir in einer vom Grafen Darü hier am 14. Dezember 1811 — der Brand Roskau hatte Mitte September stattgefunden — erlassenen Requisition lesen: „Verschiedene Kolonnen der großen französischen Armee werden eine neue Stellung nehmen.“

Wie gern erinnert man sich all dieser Dinge am Sedantage, an diesem 2. September. Diesmal die Franzosen im Bündnis mit „Ralmücken, Rosaken, der nordischen Brut“, und diesmal sind's die Russen, deren Kolonnen „eine neue Stellung nehmen werden!“

Bei diesem Erinnern schweifen doppelt gern die Blicke über den sich vor mir ausbreitenden Markt. Im kleinen Spiegel er ja die ungeheure Organisation unserer Armee wieder. Da stehen in langen Reihen die Wagen der Feldtelegraphie, in mehreren Autos sind die Hilfsmittel für die Flugapparate verpackt, einige Omnibusautos, die noch kürzlich über das Berliner Pfahnen gerollt, zeigen die Flagge mit dem roten Kreuz; die einen sind für die zum Kampffeld eilenden Krankenträger, die anderen für Lazarettzwecke eingerichtet. Kleinere Autos sind für Schwerkranke bestimmt, die neben ihnen haltenden für Arzte. Wichtige Planwagen bergen allerhand Proviant und sonstige nötigen Dinge, die an der Front gebraucht werden; die Feldpost barrt der Abfahrt, der gepörrte und bewaffnete Postillon sitzt schon auf dem Dach. Neben den Wagen der Röntgenstrahlung und anderen jene der Feldbäckerei; wahre Kraftwagen-Riesen, aus den verschiedensten deutschen Städten, aus Kiel, Chemnitz, Breslau u. h. v. stammend, donnern daher, beladen mit hochgetürmten Fassern, welche die Aufschrift „feuersicher“ zeigen, und an ihnen vorüber flitzen die kleinen Autos des Armeekorps mit Offizieren der verschiedensten Truppenteile.

Verwundete Offiziere sitzen auf den schmalen Terrassen der am Markt gelegenen schicken Hotels, Landwehrmänner, die sonst Wachdienst versehen, wandern gemächlich an den Läden entlang. Ordnungsmäßig eilen schnelle Schritte zu den Wohnungen der Borgefetzten. „Grad“ während ich dies schreibe, kommt plötzlich rasche Bewegung in die Wagenreihen der Feldtelegraphie. Die Pferde werden von den Fahrern angeführt, die Mannschaften treten zum Appell zusammen. Auch sonst ein merkwürdiges Hin und Her.

Es klopft der Durstige tritt ein. „Meldung vom Oberkommando, daß um 12 Uhr die Abfahrt erfolgt! Werde mit dem Wagen vorsehen.“ — Es geht also weiter vorwärts!

Wie sagt doch Graf Darü in seiner aus Osternode datierten Requisition: „Verschiedene Kolonnen der großen Armee werden eine neue Stellung einnehmen.“ — Das scheint uns bei den Russen der Fall zu sein, eine Rückwärtsbewegung, und wir nach!

Das ist auch eine Sedanfreude!

Im deutschen Belgien.

Als ich mit den nun wieder zurückflutenden ausgegrenzten Deutschen auf der belgischen Grenzfriedensherbst hat eingetroffen war — so schreibe Ramus Pam brecht im „Tag“ — mußten wir eine geraume Zeit warten, ehe uns ein zufälliger Zug nach Lüttich mitnahm, und dann ging es nach Belgien hinein. Oh, du blühendes Land, sieh da, die Rainsmale deines Vaterlands! Blutgetränkte Ähren, vermüllte Dörfer und Städte, Jammer über Jammer, verirrte Scharre verlassen Frauen und Kinder, qualvolle Trümmer, Leichenhaufen, verbranntes Vieh, ein Hund an der Kette eines leeren Bauernhofes, verhungert wieselnd, der Bestizter tot hinter der Hecke, die menschenberührende Blaudampfe Schlachtwüste eingebettet die Yballe: eine Kirche, ein Friedhof, ein Bäcklein flieht durch Wiesen, ein kühles Dorf, die weiße Fahne flagt, ein Plakat mit dem blauen Militärstempel: „Gut gestimmt, ist zu hören.“

Aber die Gegend von Verwiers, wo die Fabrik-schornsteine in die Wolken ragen wie in einem Welthaften Mast an Mast — umgeben sind und geborsten liegen sie auf gestürzten Mauern. Führende im dunkelsten Feld, ihre Habe in Körben, Kleiderbündel überm Arm. Und droben auf der Höhe der Klüftherden, hoch über allen Häusern, und Vermählung und Kriegesgeheiß. Kommen darin, die von Almosen leben. Wenn ihre letzten Vorräte aufgebraucht sind, läuten sie das helle, schrille Glöckchen. Dann wissen die Bewohner im Tal, daß sie den pauvres petites soeurs das Futter-säckchen füllen müssen. Und jetzt lüftet's, flagt's, not-schreit's, von der Höhe herab. Die Führenden, Bettörten retten sich zu ihren pauvres petites soeurs, strecken leere, bittende Hände aus. „Wir haben euch gespeist, jetzt speiset uns!“ — Am Bahnhof sank ein Militärzug in die Halle. Raucher Kriegs-garn, germanische Stimmen. Andere Truppen in laubgeschmückten Vorderwagen, sie winkten uns, sie weisen nach den letzten Wagen zurück, offene Güterwagen, Gefangene darauf: Franzosen, Belgier, Engländer aus den Kämpfen von Namur, Rothofen und Kampis. Bittere Rede rollt. Belgische Soldaten besüßigen die Franzosen, daß sie ihre Bundesbrüder im Stiche gelassen haben. „Mosjō Rothof“ härtet sich die Uniform blank. Trotsdem — er will noch gute Figur machen, er hatte im Tornister eine graue Parabelohre. Die wollte er beim Einzuge in Berlin tragen. Dagegen erzählen's mir die Soldaten, nun Mosjō Rothof an. Die englischen Soldaten flehen sich grimmig auf dem staubigen Boden des Wagens. Tommy dreht uns den Rücken zu, und über die Schulter zurück knurrt er uns zu, daß man ihnen in England nicht gelagt habe, sie zögen in den Krieg, daß sie geglaubt hätten, man schiffe sie zum Manöver ein. Und wieder hinter mir das germanische siegreiche Lachen. Einer erzählt, wie da plötzlich im Kampffeld die Frauen auftauchten. Schwarze Kerle in Dolmenröden! Verlauste Haarbüchse, Sandalen, ein ekelhafter Alter von sechzig Jahren dabei. Und mit solchen Viechern soll ein deutscher Soldat kämpfen! Sie sprachen aus: „Niet spuwen!“ (nicht spucken!) ruft ein Soldat aus dem Bogenfenster, zeigt auf die Inschrift des bel-

gischen Waggons. Na freilich, es wurde einem brav über den Kopf gespuht in den Grenzwagen dritter Klasse (gleich der deutschen 4. Klasse). Jetzt wird das so: zuerst die deutschen Truppen, dann die deutsche Post, dann die deutsche Sauberkeit. In der Zitadelle von Lüttich haben unsere Soldaten schon den Schmutz hinausgeschafft, geblüht und gefegt. Ein deutscher Soldat schläft nicht wie ein Hausierer.

In das Kohlenbecken von Lüttich sauft der Zug ein. Rauchgeschwärmte Luft, die ein wildes Volk atmet. Die Mineurs (Bergleute). Von Revolten und Streiks und Wählschlachten hat hier immer der Boden gedröhnt. Es war immer Krieg im Taichenformat. Wo jetzt der Bahnhofskommandant über den lärmenden Verkehr des Lütticher Hauptbahnhofs seine Befehle hintönen läßt, stand ich vor etwa vierzehn Jahren mitten im Tumult eines Generalstreiks. Der ganze Bahnhof belagert von den Gorden der Mineurs mit Weib und Kind. Weiber, die wie Raubtiere an jeden anspangen, der arbeitswillig war. Kinder, die auf dem Bauch lagen, Zigaretten rauchten und wie die Alten flucheten. Sie flucheten, wenn sie lachen und weinen. Ihr Fluch ist die Bekräftigung für gutes Wetter und gute Laune. Sie sagten dir: „Du siehst wohl aus, sacro dieu!“ Oder sie sahen den Priester auf einem Besessenen mit dem Sanctissimum kommen, halten in der Schlägerei inne, drohen: „Laß nur erst den guten Gott vorüber sein, dann hecht ich dir das Messer in den Leib.“ Oder sie haben zu dem guten Gott bereits jede Beziehung abgedrohen und empfangen ihn mit Schönen und Gewalttätigkeit. Dann darf kein Diener Gottes sich mehr in den Straßen blicken lassen, dann reihen sie den Knollen die Schleiere von den verhäßlichen Köpfen, dann darf auch die weißflügelhaube Vinzenzschwester nicht mehr die Winkelgäßchen an der Maas hinaufflettern, um in den schmucklosen Häusern zu lachen, wo Kranke sind, zu segnen und zu segnern, wo die Frau im Hause fest. „A bas la calotte!“ Das schwarze Tuch reißt den Stier. Die Schwarzen, die Roten, das sind die zwei Parteien von Belgien. Die Sozialisten läßt man landläufig unter „Les liberaux“ zusammen. Hier und dort leidenschaftliche Anteilnahme an den Geschicknissen. Hier und dort Panikismus. Bombastische Kraftworte wie Leuchttürme der Volks-massen voran. Diesen Leuchttürmen seiner Partei folgt urteilslos das Volk. Es ist das Schate-picarsche Volk aus der bekannten Formrede. Wer zuletzt spricht und ihre Herzen weich macht, hat recht. Der Intelligenz des belgischen Volkes fehlt die Schulung und Entwicklung. Man schickt seine Kinder in die Schule oder nicht. Die unteren Schichten denken nicht daran, sich mit Weisheit zu befassen, die man nicht zu Brot baden kann. Die mittleren Stände, besonders Geschäftsleute, schicken ihre Kinder in Klosterschulen und halten auch darauf, daß sie Deutsch lernen. Die Gegen-partei eröffnet Privatschulen. Die breite Masse bleibt weit hinter der Kultur des deutschen Volkes zurück.

Ueber alle Kriegsgruel hinaus hat Lüttich sein liebend-wildes Lächeln bewahrt. Es empfängt den deutschen Sieger, wie es zu jeder Zeit auch den ungeliebten Gast empfangen würde — nichts mehr und nichts weiter. Der gute Empfang in Lüttich ist tulaute Höflichkeit. Was dort geschieht ist, fällt russischen Studenten zur Last. Fi donc! Man wird doch mit einem russischen Studenten keine Gemeinschaft machen. Wenn ein Köhlsch auf ehrlische Weise nicht mehr weiterkommen kann, nimmt's in Gottes Namen einen russischen Studenten. Oder einen japanischen. Man löst sie unter dem Gattungsnamen zusammen: Les Saligauds. Es wird keine Lütticher Träne geflossen sein, als man die Burden aus der Universität herauspöste. Doch möge uns dies nicht über den „Tiers du haille“, den Kohlenkopf, wie der Lütticher selbst seine Dartschöpfart bezeichnet, hinwegtäuschen. Als die „Nacht am Rhein“ in die Raastadt einzog, suchte noch über diesen „Tiers du haille“ das letzte trau-nische Lächeln hin: „Wie bald werden euch die Bundesheere hinausjagen!“

Und nun die Enttäuschung und schon die hoffnungslose Ergebung. Man krenzt sich an, deutsches Belien verstehen zu lernen. Man hat's nicht verstanden, man hatte kein Interesse daran. Und während die Deutschen Belgien überfluteten und nach König Leopolds Anspruch die Deutschen Belgien groß machen halfen, kam die Mehrheit der Durchschüttelbelger kaum über Aachen hinaus Jetzt lernen sie deutsche Ordnung an eigenen Leibe kennen. Es tut weh. Man wird diese Art viel-leicht einmal verstehen lernen, niemals lieben. Ein alter Ballone erzählt mir daß verwundert sein Erlebnis in Aachen. Auf dem Bahnhof große Zugerwartung. Man wartet. Man wartet nicht. Man wartet nicht, man sucht nicht mit den Armen. Man wartet einfach. Unerbört! — Und nun bei einer gleichen Gelegenheit auf dem Bahnhof in Verwiers. Aus allen Winkeln flogen Schimpfworte gegen Zugführer und Bahnwortseher. Man ließ sie schreien. Der Zug lief ja doch seinen Atemzug früher ein. Aber man hatte sich eben Lust gemacht. Und das genügt. Zwei Temperamente nicht wahr? Die sollen jetzt zusammenfliegen.

Conrad von Hötzendorf.

Von Dr. Hans Watzsch, Wien.

Alle unsere Offiziere waren sich einig darin: „Mit Conrad v. Hötzendorf durch die Welt und dann!“ Die Armee liebt ihn, die Armee vertraute ihm, wie sie nur Radetzky geliebt und vertraut hat. Und vieles an Conrad von Hötzendorf erinnert auch wirklich an den Grafen Radetzky. Rein äußerlich schon die kleine, straffe Figur, die viel zu Pferd, noch lieber zu Fuß ist und sich im Turnmal stramme Schlankheit bewahrt hat. Auf dem kurzen Halbe sitzt ein feiner, unauffälliger Kopf, an dem alles militärische Strammheit und losgerückte Energie ist. Kurz ver-schnittenes Backenhaar, eine schmale Stirn, kleine blaue Augen und ein angegrauter Schnurrbart, wie ihn auch Franz Ferdinand getragen hat. Das typische Antlitz eines österreichischen Offiziers.

Dennoch erzählen jetzt die Leute von Conrad von Hötzendorf allerlei elegant geschlossene, gekünstelt geprägte Aussprüche. Er sagte (angeblich): „Für nervöse Leute führe ich keinen Krieg.“ Er sagte (angeblich): „Gegen Serbien will ich nicht kämpfen, diese Kerls nehme ich einfach gefangen!“ Und an diesem Wort, das durch alle Wiener Kaffeehauer die Runde machte, mag immerhin einige

authentische Richtigkeit sein, denn als der Krieg mit Rußland eine Aenderung unseres Kriegsplanes gegen Serbien notwendig machte, und sich die ganze Stoßkraft Oesterreichs gegen den Feind im Norden richten mußte, erschien eine offizielle Mitteilung, in der die Leute, die sich unseren Krieg gegen Serbien als eine „Strafexpedition“ vorgestellt hatten, vor Enttäuschung gewarnt wurden, da namentlich die Hauptmacht notwendigerweise im Norden konzentriert sei. Und dieses kühnere gebämmerte Kommandomort von der Strafexpedition liegt ganz in dem Geiste Conrad von Hötzendorfs. Es ist seine knappe und klare Sprache, die der Militärwissenschaftler und einstige Latifolcher an der Kriegsschule geführt hat. In diesen Büchern ist seine Philosophie des Kriegsführung niedergelegt. Eine praktische Philosophie, die aus den Erfahrungen früherer Zeiten gelernt hat und sich heute in dem Kampf gegen Rußland so trefflich bewährt. Immer wieder kann man es von unseren Offizieren und Verwundeten, mit denen man hier und da spricht zu hören bekommen, was für ein Geist selbständiger Initiative unsere Armee bis zum letzten Gelingen befehligt. Die Leute geben von selber los und tun von selber das Richtige. Dies ist das Resultat der Hötzendorfschen Erziehung, die er in das Geistes zusammengefaßt hat: „Den Mann derart auszubilden und zu erziehen, daß er auch dann als Kämpfer seine Pflicht tut, wenn er seiner Führer befehlt und auf sich selbst angewiesen ist.“

Conrad von Hötzendorf hat einen neuen Geist in unsere Armee getragen. Sein Aufstieg (1868) war der Zusammenbruch des Alten, das in der berühmten geordneten dalmatinischen See- und Landmanövern von Nagava und Trentino seine abgetane Ueberlebtheit dargetan hatte. Seither kam ein frischerer und verjüngter Zug in die Ver-maltung unserer Armee. Neue Leute kamen über Nacht empor. An der Spitze unserer Kriegserziehung, an der Spitze der Armeekommandos, und an der Spitze unserer Heere liegt man heute nicht jene altadeligen Namen der Windischgrätz, Graf Galass, Karoly und Liechtenstein. Es gibt keine Salongeneräle mehr, über die die Heerführer noch einst so viel zu flagen wußten. Hötzendorf und Schyenna, Aussenberg und Dautl sind nicht hoch-geschätzt. Sie hatten nichts für sich als den Adel der Tüchtigkeit.

Mit einer Entschlossenheit ohne Gleichen begann das Reformieren von ganz unten bis ganz oben. Es ist ein hübscher Zufall, daß Hötzendorfs Erneuerung im Truppengericht gerade die besondere Bemerkung Frankreichs erregt hat. Sein Ziel ging auf eine größere Vertiefung der Studien und eine Wechselwirkung der Erfahrungen zwischen den einzelnen Truppengattungen. Besondere aber wurde die Art der Mannverfassung von Grund auf geändert. Und dies erinnert an den Hera Hötzendorf wiederum an den Feld-mar-schall Radetzky: von allen Seiten, aus Frankreich, Preußen und Rußland waren Militärs herbeigeströmt, um die weltberühmten Manöver mitanzusehen, die Radetzky während der 40er Jahre mit seinen Truppen in der Poebene ausführte. Man ganz ähnlich wurde es mit den Hötzendorfschen Manövern in vollständig kriegerischer Ausrichtung, die etwas ganz Neues in der Heeresgeschichte bedeuteten. Hötzendorf wurde deswegen angefeindet, man hielt ihn die Uebermüdung der Soldaten entgegen. Er aber blieb fest bei seinem Entschluß wie immer, wenn er etwas als richtig erkannt hat.

Das Heer widerlegte die weitläufigen Vor-gern nahmen die Soldaten, gern nahmen die Offiziere die Strapazen an sich, denn Hötzendorf selbst ist, wie einst Radetzky, eine Soldatennatur, die keine Strapazen, keine Unannehmlichkeiten scheut und ganz in ihrem Beruf aufsteht. Man kennt den kleinen General in bürgerlichen Kreisen fast wenig. Man sieht ihn nicht auf dem Parkett der Salons, man sieht ihn nicht drunten beim Turn in der Fremdenau, man sieht ihn kaum bei den Sportfesten der Armee. Man begegnet ihm nur zuweilen draußen an den Hängen von Schneeberg und Kar, als Touristen im Semmeringgebiet. Und auch dies ist ein frischerer, ein moderner Zug an ihm. Das gefüllte Leben des jüngeren Wien ist in die freie Luft verlegt. Und zu den Jungen, zu den ganz Jungen, gehört der kleine General, der — 1862 geboren — schon weiße Haare über dem röt-gebrannten, von Wind und Wetter gegerbten Ge-sicht hat.

Er ist ein gebürtiger Wiener, er stammt aus dem Herzen des Reiches, und als das Herz dieses Reiches galt ihm stets die Armee. Wie Franz Josef und Franz Ferdinand ließ er an ihrer Einheit nicht rütteln. Er glaubte an Oesterreich. Er glaubte daran, in einer nicht langergehabten Zeit, in der die Körper und Skepter daran verzagen, in der die Gegenwart gibt ihm in über-raffender, alles mitreisender Weise recht. Es gibt ein Oesterreich, und wie einst Grillparzer von Ra-detzky gelagt hat, ließe es sich auch von Hötzendorf jagen: „Oesterreich ist in seinem Lager!“

Allerlei.

Deutsche Jungen. Die „Tägl. Rundschau“ setzt net folgenden Bildchen aus Berlin: „Der Handlung: eine stille Straße des Westens. Ein-aht- bis zehnjährige Jungen, mit Fahnen, Gewehren und Säbeln bewaffnet, spielen (natürlich) Krieg. Es geht wütend her. Oben-tündendes Kampfgelöse durchdringt die Luft. Ein paar kleine Mädchens erscheinen auf dem „Schach-feld“. Die Kette von ihnen gibt im Vorbeigehen einem der „Krieger“ nachdenklich an den Angriff über. Das kleine Mädchen entsetzt eilig-große Wisse. Und — es sieht noch nach mehr aus, Da plötzlich wirft sich der „General“ der Truppe mit Würde zwischen den Helden und sehr schon-jämmerlich heulendes Opfer. Aber Mensch, wir sind doch keine Russen nicht, wir wä-reisen uns doch nicht an weiblische Weiber!“ ... Gerettet enteilten die „Weiber“ der gefährlichen Kampfplätze.

Die Familie Hötzendorf im Felde. Es dürfte interessieren, daß der kaum siebenjährige H-einzel des Dichters Hötzendorf als Kriegskrieger williger in die deutsche Armee eingetreten ist und demnächst mit seinem Vater Kommandeur eines Grenadierregiments) gegen Rußland kämpfen wird. Der Großvater war bekanntlich Diktator-Jäger und machte die napoleonischen Kriege bis an Ende mit.